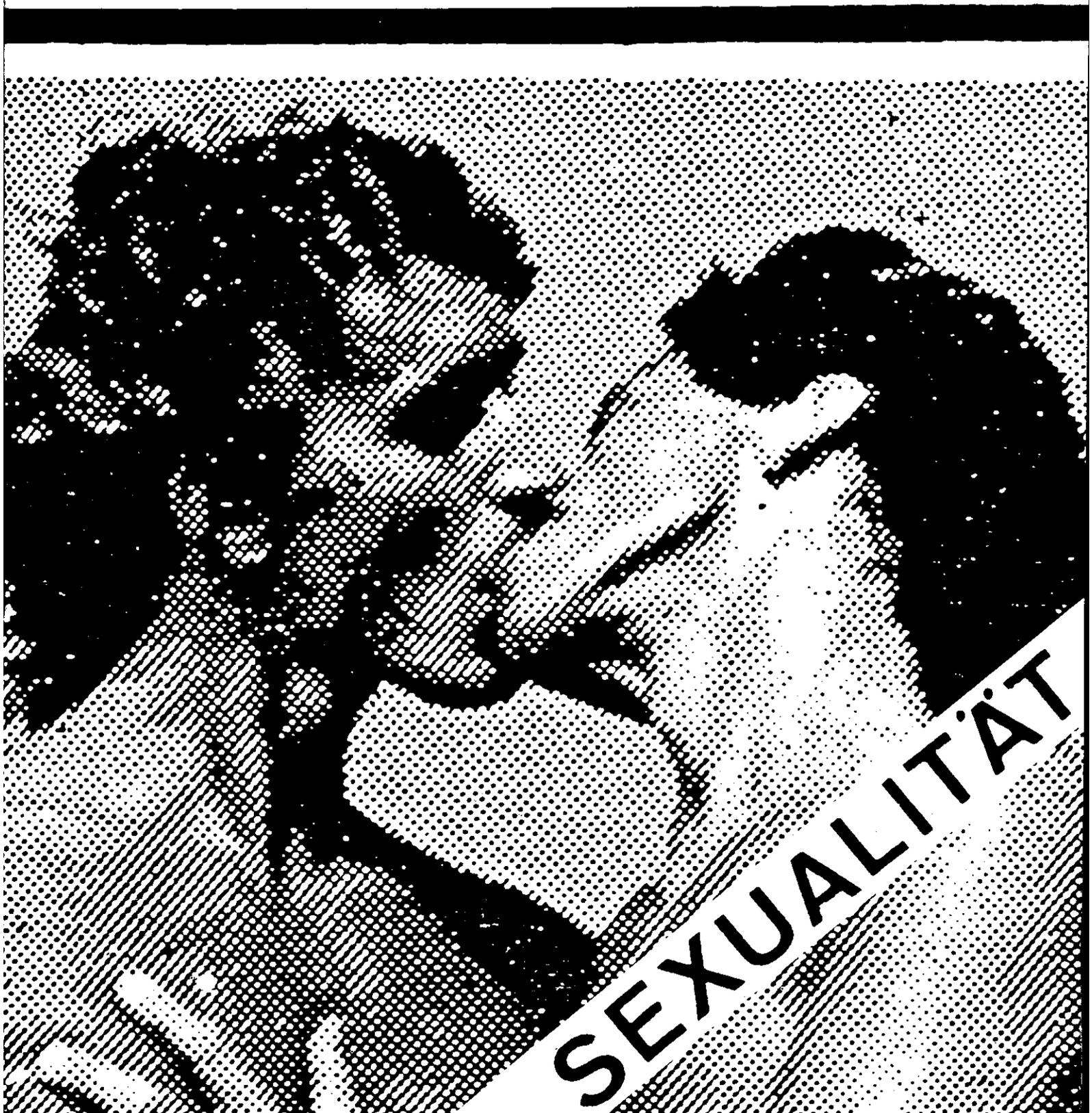


tendenz

ZEITUNG DER JUNGDEMOKRATEN

SONDERAUSGABE



SEXUALITÄT

Vorwort

Daß sich ein politischer Jugendverband wie die Jungdemokraten mit Sexualität beschäftigt, mag auf den ersten Blick etwas merkwürdig erscheinen, schließlich wird dieser Themenbereich in den Parteien und von Politikern kaum diskutiert. Denn Sexualität gilt vielen als eine private Angelegenheit. Wer spricht schließlich schon öffentlich darüber, es sei denn im Freundeskreis oder anekdotenhaft beim Bier?

In Wirklichkeit ist Sexualität jedoch keineswegs eine reine Privatsache. Wer gegen sexuelle Normen verstößt, sich anders verhält, als man es von ihm erwartet, wird diskriminiert oder gar kriminalisiert. Schließlich gibt es in der Bundesrepublik, aber auch in anderen Ländern, ein Sexualstrafrecht, das bestimmte sexuelle Handlungen selbst dann mit Haftstrafe belegt, wenn sie im Einvernehmen aller Beteiligten stattfinden. Andererseits wird Vergewaltigung in der Ehe kein Thema für Richter und Staatsanwälte.

Schüler- und Jugendzeitungen werden zensiert, ihre Autoren und Herausgeber kriminalisiert, weil sie offen über ihre eigenen sexuellen Erfahrungen berichten. Die Zeitschrift "Konkret-Sexualität" wird an einigen Orten nur unter dem Ladentisch angeboten; sie beschäftigt sich kritisch mit dem Thema Sexualität. Pornographie jedoch ist überall erlaubt, entsprechende Zeitungen sind an jedem Kiosk erhältlich, Pornokinos gibt es in allen größeren Orten.

Über den Sexualkundeunterricht gibt es in vielen Bundesländern heisse Diskussionen. mal gilt Sexualerziehung als Aufgabe der Eltern, mal ist sie ganz verpönt in der Schule, weil sie angeblich die Kinder verdirbt. Die Abbildung Nackter ist in bayrischen Schulbüchern schon des längeren nicht erlaubt.

Doch die Medien spechen von einer sexuellen Revolution. Da paßt doch irgendwas nicht zusammen?!

Sexualität oder zumindest die Frage, wie eine Gesellschaft mit ihr umgeht, ist in der Tat etwas politisches. Denn nur politisch läßt sich klären, warum Homosexuelle von den Nazis in den Konzentrationslagern ermordet wurden und auch heute noch diskriminiert werden. Nur auf politischem Wege läßt sich die Unterdrückung der Frau beseitigen, die auch gerade im Sexualbereich besteht. Wenn vorrangig von Konservativen immer die Ehe gepriesen und andere Lebensformen verteufelt werden, ist auch dies kein privater, sondern ein politischer Konflikt.

Wir Jungdemokraten diskutieren über diese Probleme. Nicht aus bloßem Interesse, oder weil einzelne unserer Mitglieder von diesen oder jenem Problem direkt betroffen sind, sondern weil diese Diskussion Teil unserer gesamten politischen Arbeit ist. Als Radikaldemokraten treten wir für eine maximale Möglichkeit zur Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung ein. Wir arbeiten mit anderen daran, daß die Barrieren, die dem im Wege stehen, abgebaut werden. Wir wollen mithelfen, daß freiheitseinschränkende Tabus abgebaut bzw. beseitigt werden. Wir sind der Meinung, daß auch Minderheiten die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben müssen wie alle anderen Bürger.

Die Diskussion über Sexualität ist nicht unproblematisch, das wissen wir. Denn gerade in diesem Bereich gibt es starke Tabus. Pädosexualität ist ein Beispiel dafür. Bei diesem Diskussionen sind auch wir nicht frei von Vorurteilen, haben auch wir Hemmungen. Oft sind wir unsicher, etwa bei der Frage, ob ein Sexualstrafrecht überflüssig ist oder ob wir nicht bestimmte Schutzvorschriften brauchen.

Wir wissen auch, daß in unserer Gesellschaft viele Fragen gar nicht offen angesprochen werden dürfen, ohne daß diejenigen, die dies den-

noch machen, diskriminiert oder gar strafrechtlich verfolgt werden. Doch wir meinen, daß es eigentlich erlaubt sein muß, über alle Themen zu diskutieren, daß es keine Tabus geben darf, wo ein Meinungs austausch oder eine inhaltliche Kontroverse angebracht wären. Auch wir haben zu viele Fragen, keine Patentantworten, sondern machmal nur noch mehr Fragen. In anderen Bereichen haben wir klare politische Forderungen, z. B. nach der Bestrafung von Vergewaltigung auch in der Ehe, nach Abschaffung des § 175, nach dem Verbot frauenfeindlicher Werbung, nach rechtlicher und materieller Gleichstellung alternativer Lebensformen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die vorliegende Zeitung soll einen Einblick geben in die Sexualitätsthemen, die wir Jungdemokraten diskutieren. Viele Fragen werden auch nach dem Durchlesen offenbleiben. Zahlreiche Kritikpunkte werden sich für den einen oder anderen ergeben. Dies ist gewollt und gut so. Denn wir sind keine Dogmatiker, sondern offen für Kritik, Anregungen und Verbesserungen. Und wir sind offen für alle, die bei uns mitmachen wollen, die so wie wir daran arbeiten wollen, daß das Recht auf Selbstbestimmung auch im Sexualbereich gilt.

Dagmar Everding

*Wenn ich ihm in die Augen sehen könnte
um ihm in die Augen zu sehen!*

*Wenn ich ihn streicheln könnte
um ihn zu streicheln!*

*Wenn ich ihn küssen könnte
um ihn zu küssen!*

*Wenn ich den Linien seines Körpers nachgehen könnte
Um den Linien seines Körpers nachzugehen*

*Wenn er bei mir liegen würde
um bei mir zu liegen!*

*Wenn wir uns treffen würden um uns zu
begegnen wenn wir uns sehen wollten,*

*um uns zu ergründen,
WELCH EIN UMSTURZ!*

Verena Stefan



Sexualität und Gesellschaft

Herbert Marcuse
Triebstruktur und Gesellschaft
Suhrkamp, Frankfurt

Herbert Marcuse
Der eindimensionale Mensch
Luchterhand, Neuwied 1961

Wilhelm Reich
Die sexuelle Revolution
Fischer 6044

Wilhelm Reich
**Der Eindruck
der sexuellen Zwangsmoral**
Fischer 6268

Wolf Jäckel
Gesellschaft und Sexualität
Mehler, Stuttgart 1978

Friedrich Engels
**Der Ursprung der Familie, des
Privateigentums und des Staates**
Dietz-Verlag, Berlin-Ost

Th. Adorno
Sexualtabus heute
in "Eingriffe - Neun kritische Modelle"
Suhrkamp, Frankfurt 1964

H. Dahmer
Libido und Gesellschaft
Frankfurt 1972

Erich Fromm
Die Kunst des Liebens
Ullstein 35258

Ernest Bornemann
Das Patriarchat
Fischer 3416

H.G. Stümke
**Sexualunterdrückung
und Bevölkerungspolitik**
Z-Extra, Hamburg 1980

Christiane Schmerk
Frauenfeindliche Werbung
Elefanten Press, Berlin 1980

Tobie Nathan
Ideologie, Sexualität und Neurose
Suhrkamp, Frankfurt 1979

Ottomeyer
Ökonomische Zwänge
rororo 7055

Fortsetzung auf Seite 24

Impressum

tendenz ist die Zeitschrift der Jungdemokraten. Sie wird herausgegeben vom Bundesvorstand und den Landesvorständen Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

tendenz ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Junge Presse NRW.

Redaktion: Daniel Blum, Dagmar Everding, Daniela Gieseler, Carl-Reno Kesar, Roland Kiprowski, Marion Mück-Raab (v.i.S.d.P.), Ellen Weingarten, Bernhard Winkler.

Anschrift von Verlag und Redaktion:
Deutsche Jungdemokraten, Liberaler Jugendverband e.V. - Bundesgeschäftsstelle -
Reuterstr.44, 5300 Bonn 1, Tel.(0228) 210952.

Druck: Bloch & Partner oHG, Berlin

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten

Inhalt

- Schwule Schüler und ihr "Coming out"
- Wer hätte das gedacht?! Schwul isser
- Wo bleibt die sexuelle Revolution?
- Sex als Alptraum
- Frustriere und herrsche
- Was sie schon immer über Onanie wissen wollten ...
- Die "Kölner Aktion"
- § 218 - das alte Unrecht ist geblieben
- Verhütung ist auch Männersache
- Die Gewalt der männlichen Sexualität
- Nicht immer ist Muttis Frauenarzt der beste
- Sexualdelikte: Wo drohen die wirklichen Gefahren?
- Thesen zum Sexualstrafrecht
- Literaturhinweise

Männer brauchen eben Abwechslung in der Liebe!



Oma würde einen Herzanfall kriegen

Ganz plötzlich greifen sie einem zwischen die Beine. Vater ist das schon einmal passiert, auf einer Zugfahrt. Fürchterlich ist das gewesen. Er solle bitte auf der Hut sein, warnt Vater den kleinen Martin.

Martin hat nicht aufgepaßt. Heute ist er zwanzig Jahre alt und schwul. Martin hat sein "Coming-Out" gehabt – trotz Vaters Räuberpistolen, trotz der Schwulenphobie seiner Freunde, seiner Mitschüler, seiner Lehrer.

"Coming-Out": Das ist der öffentliche Durchbruch des Homosexuellen zu sich selbst; der Moment, in dem er sich zu seiner Männerliebe bekennt und beginnt, sein Schwulsein auszuleben. Martin (20), Marc (17), Michael (20), Nil (19), Manuel (18), Jan (16) und Berthold (18) haben ihr Coming-Out versucht.

Jan hat sich vierzehnjährig das erste Mal in einen Mann verknallt, und hat gemerkt, daß das nichts ekelerregendes ist, daß Schwule keine Lustgreise sind, daß das ganz tolle Leute sein können. Michael wurde von seinen Eltern gewarnt: 'Laß dich nicht von fremden Männern ansprechen.', von diesen schmierigen, lüsternen Rentnern, die stets auf der Jagd nach knackigem Knabenfleisch sind. Solche Horrorbilder schüren Verachtung – und Selbstverachtung, wenn du irgendwann merkst, daß du Gefühle zu Männern entwickelst. Dann kommen dir natürlich diese Negativbilder in den Kopf, und dann denkst du: 'Oh Gott, bloß das nicht.' (Martin). Wenn wenigstens jemand da wäre, der anders ist, keiner von diesen miesen, kranken Schwanzgrapschern, sondern ein lieber Mann, von dem man weiß, daß er schwul ist und dem man sich anvertrauen könnte!

Nil hat das seltene Glück gehabt, ihn zu finden. *Mit zwölf Jahren hab ich entdeckt, daß ich schwul bin. Vier Jahre lang habe ich das versteckt, Schwulenwitze gemacht und gelitten. Bis ich mit sechzehn jemand kennenlernte, der offen sagte, daß er schwul ist. Das war für mich die Erlösung. Wir gaben uns gegenseitig Rückhalt, ich habe nichts mehr totgeschwiegen und gewagt, in der Schule den Mund aufzumachen. Vor seinem Coming-Out hatte Nil vier ganz schlimme Jahre.*

Auch Manuel hatte eine Phase zwischen vierzehn und sechzehn, in der er depressiv war. Mit dreizehn hatte er noch keine Ahnung, was an mir mit Sexualität zu tun hatte. Aber dann merkte ich, daß ich nie an Frauen dachte, sondern nur an Männer. Mit sechzehn las er in einer Zeitschrift über Schwule, kaufte sich nach einer Rezension ein Buch zum Thema und sah "Die Konsequenz", einen Spielfilm über eine Männerbeziehung. Manuel erfuhr durch die Medien, daß es "normale" Schwule gibt, zu denen man sich ruhig zählen darf.

Jan erging es ähnlich. Er erlebte erstmals andere Schwule, als im Fernsehen Interviews mit jungen Homosexuellen gesendet wurden. *Aber ich wolle mir immer noch nicht richtig eingestehen, daß ich wohl schwul bin. Mit dreizehn, vierzehn Jahren war Jan seine Homosexualität bewußt geworden: Meine Wicksphantasien waren mehr auf Männer bezogen. Da habe ich gemerkt, daß mit mir etwas nicht stimmt. Ich habe das zunächst verdrängt, ich dachte, ich bin in einer Übergangsphase, und nach der Pubertät ist das vorbei. Auch nach dem Fernsehfilm hat er sich an die Hoffnung geklammert, daß ich doch noch mal ein Mädchen kennenlerne.*

Mit vierzehn war Jan das erste Mal unsterblich verliebt, in einen Mann. Doch sein Coming-Out verzögerte sich über Jahre. Mit fünfzehn las er eine Zeitungsanzeige: "Naturespieladen Löwenzahn, ein schwules Kollektiv". Er entschloß sich, hinzufahren. *Ich hatte einheimlich Schiß, war total am Zittern, was da auf mich zukommt. Anfangs habe ich mir ein paar schwule Bücher angeguckt, später bin ich auch mit einem ins Gespräch gekommen. Ich habe dann erzählt, wie das mit mir ist, daß ich wohl schwul bin, aber keinen kenne und daß alles ganz furchtbar ist. Im Laufe der Zeit lernte ich dann einige Schwule kennen und bin das erste Mal mit jemand ins Bett gegangen. Ich bekam mehr Mut und erzählte meinem besten Freund, daß ich schwul bin. Anfangs habe ich ziemlich rumgedrückt, es fiel mir nicht leicht; aber er hat gut darauf reagiert. Und ich fand das schön, daß ich endlich darüber reden konnte. Es hat mir viel Sicherheit gegeben, daß ich das nicht mehr geheimhalten mußte. Lange zauderte auch Martin, nachdem er in einem Stadtmagazin die Adresse einer Schwulengruppe entdeckt hatte. Ich hatte keinen Mut, da anzurufen. Es hat drei Monate*

gedauert, bis ich mit Herzklopfen hingegangen bin. Noch mehr Zeit brauchte er, bis er es seiner Mutter erzählte, weil ich unheimlich Panik hatte, daß die einen Nervenzusammenbruch kriegte.

Die Eltern sind meist die ersten, denen der Sohn seine Homosexualität offen zeigt. Sie haben es am schwersten, denn sie müssen nicht nur die ihnen eingepflichten Vorurteile gegen schmierige Schwule im allgemeinen – und damit gegen ihr eigenes Kind im besonderen – niederkämpfen. Für die Eltern bricht zudem ein Stück eigener Lebensplanung zusammen.

Martin erinnert sich: *Wir saßen am Kaffeetisch, mein Vater mir gegenüber. Ich hatte ihm vorher von der Firma aus einen Brief nach Spanien geschrieben, wo er zu der Zeit war, und ihm alles erklärt. Das erste, was er dann dazu sagte, war, daß er keine Enkelkinder von mir erwarten kann. Michael hat das selbe erlebt und meint: Bei vielen Eltern zerbricht eine Illusion. Das, was immer so war in der Familie, läuft so weiter, irgendwann kommen Kinder, dann die Enkel. Auch seine Mutter empfand ein bißchen Weltzusammenbruch. Inzwischen sieht sie positiv. Heute sagt sie: Ja, du bist jetzt zwanzig. Und ich kann mir nicht vorstellen, in zwei Jahren Oma zu sein.'*

Martins Eltern haben ihm die Auflage gegeben, daß das niemand aus der Verwandtschaft wissen darf. *Oma würde sonst einen Herzanfall kriegen.*

Manuels Mutter erlitt tatsächlich einen Nervenzusammenbruch. Seine Eltern hatten ihn ziemlich katholisch erzogen. *Ich hatte auch ihre Zukunftsvorstellungen mit Familie und Ehe verinnerlicht und folglich Schwierigkeiten mit meiner Religion, mit meinem Gottglauben. Meine Phase der Depression ging vor allem davon aus.*

Marc: *Ich hab meiner Mutter das gesagt, als mal eine Sendung über*

Schwule Jugendliche im Fernsehen lief. 'Gott, das hätte ich ja nicht von dir gedacht', sagte sie. 'Nicht, daß ich da was gegen hätte. Aber du wirst es schwer haben.'

Jan über seine Mutter: *Sie hat eine Woche lang geheult und gesagt, sie mache sich solche Sorgen, daß ich in schlechte Kreise gerate. Meine Mutter hat das hintenrum erfahren, ich weiß heute noch nicht genau wie. Ich sagte ihr dann: 'Ich bin schwul und möchte auch schwul sein.' Sie hat einen hysterischen Anfall gekriegt und gemeint, das könnte ich ihr doch nicht antun und überhaupt, jetzt könnte sie mich viel weniger lieben. Das war das Schlimmste, was es gibt: einen schwulen Sohn.*

Seine Mutter ist dann mit ihm zu einer psychologischen Beratungsstelle gegangen, aber, meint Jan, das hat nicht viel gebracht. *Die Frau dort hat erst meiner Mutter recht gegeben, und dann auch mir. Dann waren die beiden noch in einer Beratungsstelle der evangelischen Kirche. Die meinten, daß ich das selber entscheiden müsse, und daß meine Mutter sich damit abzufinden hätte, wenn ich schwul sei. Aber das kann sie wohl bis heute noch nicht; wir reden nicht mehr darüber. Wenn ich einen Freund besuche, muß ich wer weiß was ausdenken. Meine Mutter versucht, mich unter Kontrolle zu halten, ich darf fast überhaupt nichts mehr. Jans Vater darf nichts von alledem erfahren. Der ist so ein ganz Konservativer, der würde mich verprügeln oder aus dem Haus werfen.*

Schwule Schüler müssen ihr Anderssein nicht nur ihren Eltern beichten. Sie müssen "es" auch ihren Mitschülern sagen. Die Reaktionen sind völlig unterschiedlich, sie reichen von Gehässigkeit bis zum interessierten Akzeptieren.

Martin verriet es seinem Freundeskreis während des Biologieunterrichts. *Die Barbara hatte mir gerade erzählt, daß sie sich verliebt hat,*

und dann hab ich ihr erzählt, daß ich mich auch verliebt hätte. Aber in einen Typen. Sie fragte dann: 'Wie, einer von der Schule? Wer isst denn?', so völlig neugierig. Später meinte sie dann, das hätte sie sich schon immer gedacht. Ihr Freund hätte auch gesagt: 'Na endlich!'. Von einigen Schülern hatte Martin jedoch böse oder höhnische Sprüche hören müssen. So das Übliche: 'Du schwule Sau' oder 'Guck mal, er da, ei-tei-tei'.

Auch in Michaels Klasse gab es verschiedene Reaktionen. So hat ihn einmal so ziemlich locker eine Frau im Unterricht angequakt, ob ich denn ein Bild von meinem Freund mithätte. Dann wieder laufen im Unterricht auch ziemlich ätzende Sachen, daß versucht wird, mich fertigzumachen. Vor allem beklagt sich Michael, daß sehr viel getratscht wird. Das ist auch für Berthold eine Horror-Erfahrung. Auf der einen Seite gegen die sich so, als wenn so etwas für sie völlig normal wäre – man hat ja schließlich keine Vorurteile. Aber im Endeffekt wurde dann hinter meinem Rücken irgendwas erzählt. Das hat mich ziemlich in Rage gebracht. Von da an bin ich vorsichtig geworden, hab begonnen, die Leute genau abzuschätzen: Wem erzählt man was, wem was nicht? Ich habe angefangen, alles auf die Waage zu legen, weil ich Angst hatte vor Konsequenzen.

Manche Klassen akzeptieren den Mitschüler aber auch dann noch, wenn aus dem vermeintlich Heterosexuellen ein Homosexueller wird. Die Reaktion auf Marcs neue Identität war ein 'Ach, hätten wir nicht gedacht', und dann ist die Sache eigentlich auch nie wieder Thema gewesen.

Auch Manuel hat das Glück gehabt, in einer einigermaßen guten Stufe zu sein, das heißt, die Leute sind einigermaßen verständig. Ich hab keine Aggressivitäten erlebt. Alle waren nur total vor den Kopf geschlagen: Die haben das absolut nicht begriffen, daß ich schwul bin. Er glaubt sogar, daß sich sein Verhältnis zu seinen Mitschülern gebessert hat, seitdem er zu seiner Homosexualität steht. Dadurch hab ich zu den meisten erst Kontakt gekriegt. Die hatten zuvor nicht viel Ahnung von mir.

Jan hat seine Maske noch nicht abgelegt. Er spielt weiterhin Versteck. In meiner Klasse erzähle ich noch nichts, die würden nicht gut darauf reagieren. Wenn das allgemein an der Schule bekannt wäre, müßte ich ein Spießrutenlaufen über mich ergehen lassen. Auch die jüngeren Schüler würden mich anmachen. Jan war gerade auf Klassenfahrt und hat die gleichaltrigen Klassenkameraden aus den berühmt-berühmten Jugendherbergsnächten in trauriger Erinnerung: Das ist völlig verklemmt, wie die miteinander



umgehen. Jeder macht aufcool und lästert über irgendwelche Frauen. Die schwulen sich auch an, die packen sich in die Eier, das soll witzig sein. Die versuchen aneinander ranzukommen, versuchen ihre Gefühle zu vertuschen und machen das über den Umweg, daß sie Schwulenzwitze erzählen, wenn sie sich anfassen.

Selten werden schwule Jugendliche von der Gemeinschaft als andersartige, aber gleichwertige Menschen aufgenommen. Meist werden sie verächtlich gemacht. Oftmals können sie es als Glück ansehen, ohne besondere Teilnahme stehengelassen zu werden. In diese schwierige Phase vor und während des Coming-Out fallen die meisten Selbsttötungen Homosexueller.

Auch, wenn sie zum Teil schlimmen Anfeindungen ausgesetzt sind, diejenigen, die ihr Coming-Out wagen, haben noch einen relativ leichten Stand. Ihre Umwelt weiß wenigstens um ihre Homosexualität und festigt mit all ihren Reaktionen – mit den freundlichen, aber indirekt auch mit den gehässigen – ihre neue schwule Identität. Viel bedrückender ist die Situation der Schüler, die noch nicht den Mut zum Coming-Out gefunden haben. Sie spielen gequält im Hetero-Theater mit und schwanken so zwischen äußerem Schein und einem ängstlich verborgenen Sein, das von niemandem akzeptiert wird, oft auch vom Betroffenen selber nicht. Die psychischen Verletzungen, die die homosexuellen Jugendlichen in dieser Zeit zwangsläufig erhalten, werden sie mit ihren Vernarbungen noch ein Leben lang begleiten.

Diese Schüler müssen zu ihrem

Coming-Out ermuntert werden. Sie brauchen noch nötiger als die "enttarnten" Schwulen einen Sexualunterricht, der über Homosexualität und die irrationale Angst vor ihr aufklärt. Doch in der Unterrichtspraxis ist die Schwulenzwulst in der Regel ein Tabuthema.

Manuel kann sich nicht daran erinnern, daß Homosexualität Unterrichtsgegenstand war, weder im Bio-, noch im Religionsunterricht. Es kam nur mal so nebenbei, wenn in Literatur was darüber vorkam, was aber mit dem Unterricht eigentlich so nichts zu tun hatte. Nil hat Homosexualität einmal in Religion gemacht, so in der 'Aufklärung'. Das wurde von den Lehrern ganz sachlich erklärt, aber nie gewertet, weder negativ, noch positiv.

Jan hat im Sexualkundeunterricht nur gelernt, wie die Spermie zum Ei kommt. Die wichtigsten Fragen werden ausgeklammert. Alles wird rein biologisch abgehandelt, Gefühle und eigene Erfahrungen fallen da raus. Schwule und Lesben kommen natürlich im Unterricht nicht vor, deshalb wird auch nicht darüber geredet, weshalb sie diskriminiert werden. Auch in Michaels Biologieunterricht gab es noch eine ziemlich altmodische Aufklärung, nach dem Motto: Sexualität dient der Fortpflanzung. Was Spaß macht, gibt es sowieso nicht. Ich habe in meiner ganzen Schullaufbahn nie über Homosexualität diskutiert. Auch in Marcs Klasse ist das Thema nie angerührt worden. Stattdessen bekam jeder Schüler ein

Hefchen von Tampax, dieser Tampon-Firma, mit einem männlichen und einem weiblichen Teil an Aufklärung. Wir haben uns totgelacht.

Sexualität wird auf eine mechanistische Karrikatur reduziert. Die Fragen, die die Schüler wirklich bewegen und interessieren, die Fragen nach den Verböten, nach der Lust und nach den Sexualpraktiken, werden nicht beantwortet. Alles, was nicht mit Kinderkriegen, sondern nur mit Erregung und Vergnügen zu tun hat, gilt als frivol, wird als "privat" etikettiert und aus dem Unterricht verbannt. Die Schüler haben keine Chance, zu erfahren, daß Onanieren und Homosexualität nichts Schlimmes sind und viel Spaß machen können.

Auch außerhalb der Unterrichtsstunden sind die Lehrer ihren schwulen Schülern meist keine Hilfe.

Besonders krass empfindet dies Marc, der eine katholische Schule in kirchlicher Trägerschaft besucht. Er hat seine Homosexualität keinem Lehrer und auch nur den Schülern eröffnet, zu denen ich absolutes Vertrauen habe. Wenn ich Lehrern oder den falschen Leuten aus meiner Stufe das sage, dann kann ich meine Sachen packen und mir eine andere Schule suchen. Wenn ich das dann überhaupt noch kann – je nachdem, was in meine Personalakte reingeschrieben wird. Aller-

dings hat sich Marc an den Sozialpädagogen seiner Schule gewandt. Auch der riet ihm davon ab, das Lehrerkollegium zu stellen. *Er sagte, teilweise seien die Lehrer in ihren Anschauungen ziemlich spießig und auch chauvinistisch. Ich sollte mir nicht soviel vergeben, offen dazu zu stehen, daß ich schwul bin.*

Ganz anders sind die Erfahrungen von Manuel. Er wurde von einer Lehrerin angesprochen, *was denn mit mir los sei. Ich würde wohl immer etwas rumhängen. Die hatte mich schon im Auge gehabt, daß ich vielleicht schwul bin.* Der Kontakt mit der Lehrerin war für Manuels weitere Entwicklung sehr hilfreich. *Das war sehr wichtig, daß die mich angesprochen hat. Es kann sein, daß ohne sie mein Coming-Out wesentlich länger gedauert hätte.*

Ein solches Engagement ist leider untypisch. In der Regel findet der Schüler in seinen Lehrern nicht Menschen, mit denen er sich über seine Sexualität auseinandersetzt. Dies gilt für homosexuelle wie für heterosexuelle Schüler gleichermaßen.

Daß Jan schwul ist, haben gleich zwei Lehrer erfahren, *aber sie haben nicht darauf reagiert.* Der erste Mensch, dem Berthold seine homosexuellen Gefühle anvertraute, war ebenfalls ein Lehrer, *der darauf nicht reagierte und gar nicht darauf einging. Danach war lange Zeit erstmal gar nichts.* Nil hat sich eine solche Enttäuschung erspart. *Ich kann es mir – ehrlich gesagt – nicht vorstellen, daß ich mich an einen Lehrer gewandt hätte. Es gab bei uns keinen Lehrer, mit dem sich so gut auskam, daß ich wegen so was zu ihm hingegangen wäre. Selbst wenn ich gewußt hätte, daß er schwul ist, wäre ich nicht hingegangen.* Martin klagt über den Lehrertyp, *der so völlig distanziert ist, zu dem man überhaupt kein persönliches Verhältnis hat.*

Der Verzicht der Schule auf einen seriösen aufklärerischen Sexualunterricht und der Typus des distanzierten Pädagogen, der technisch souverän und routiniert die Beschulung von Kindern beherrscht: Diese beiden Erscheinungen sind nicht voneinander isoliert. Gefühle gehören nicht in den Unterricht. Das heißt zum einen, daß Sexualität, ein verworrenes Bündel von Empfindungen, auch nicht in den Unterricht gehört. Und das heißt zum zweiten, daß für die Lehrer die Gefühle der Kinder, sofern sie nicht die Effizienz der Wissensvermittlung stören, ohne Bedeutung sein müssen. Leidtragende sind alle Schüler, besonders die homosexuellen, die von den Ängsten ihrer Umwelt eingeengt werden, ohne daß diese Ängste von der Schule aufgegriffen werden.

Einen radikal gewandelten Sexualunterricht in einer ansonsten unveränderten Schulpraxis wird es nicht

geben. Martin versetzt sich in die Rolle des Lehrers: *Stell dir vor, du stehst da vor fünfzig Schülern und erzählst irgendwas über Sexualität – und mußt dann auch noch gleichzeitig versuchen, erstmal ein persönliches Verhältnis unter den Schülern und dann von dir zu den Schülern aufzubauen. Das ist unmöglich.*

Ein Hinweis zum Schluß: Schüler, die im Unterricht über Homosexualität reden möchten, sollten sich nicht zieren, "Experten" einzuladen. Die besten Experten sind die Mitglieder der homosexuellen Schülergruppen, die gerne darstellen, was es heißt, als Homosexueller in einer heterosexuell genormten Umwelt aufzuwachsen. Vor allem können sie als Unterrichtsgäste demonstrieren, daß Schwule nicht schwul aussehen, sondern so "normal" wie der Mitschüler in der vierten Bank links am Fenster. Nil rückblickend: *Wenn mir das passiert wäre, daß Schwule mit Erfahrungsberichten in den Unterricht gekommen wären, dann wäre mir einmal sehr viel Angst genommen worden, und zum anderen hätten ein paar Leute mehr Verständnis bekommen, anstatt uns als etwas absolut Exotisches zu betrachten.*

Nil ist selber in der Jugendgruppe der gay liberation front in Köln aktiv. Diese Gruppe hat vierzig Schulen angeschrieben und angeboten, im Unterricht über Homosexualität, konkrete Probleme und Erfahrungen zu berichten. Nur eine Schule antwortete – abschlägig.

Michael macht in der Schwul-Lesbischen Jugendgruppe Essen mit. Er erzählt, sie hätten versucht, in den SoWi-Unterricht einer 12er zu kommen, um zu zeigen, daß wir nicht dem Klischee von Schwulen entsprechen. *Ich hatte eine Lehrerin von meiner alten Schule angesprochen, die sich daraufhin bei der Schulleitung um eine Genehmigung bemühte. Wie es dann hieß, die sind von der schwulen Schülergruppe, hörte sie sofort: 'Damit ist Ende.'*

Schon entmutigt? Nein? Ein aktuelles Verzeichnis aller Schwulen- und Lesbengruppen ist für zwei Mark in Briefmarken bei der Homosexuellen Aktionsgruppe Bonn, Postfach 300513, 5300 Bonn 3, erhältlich.

Daniel Blum

[Zwei Interviews habe ich nicht selber gemacht. Das Gespräch mit Jan führte Uschi Dresing (veröffentlicht in: blätter – das bielefelder jugendmagazin), das mit Berthold führte Axel Müller (in: extra – das magazin für junge zeitungsmacher; Herg.: Arbeitsgemeinschaft Junge Presse Nordrhein-Westfalen).]

**MEIN EIGENER SOHN!
WER HÄTTE DAS GEDACHT!**



VERGEWALTIGUNG?



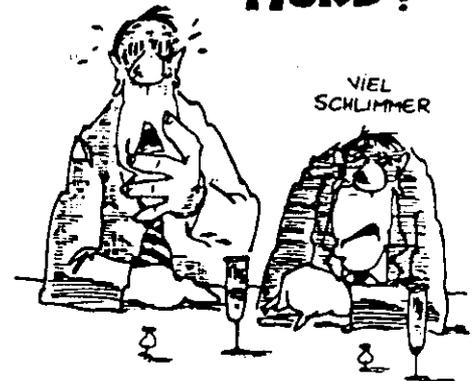
VIEL SCHLIMMER

HÄTTER GEKLAUT?



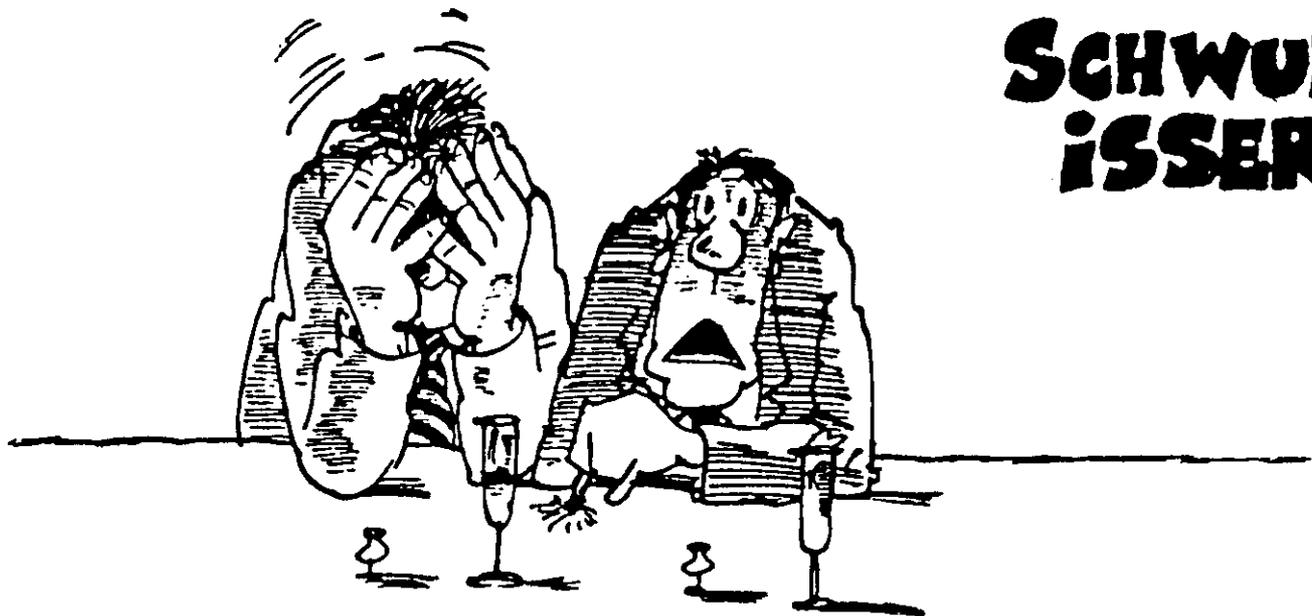
VIEL SCHLIMMER

MORD?



VIEL SCHLIMMER

WER HÄTTE DAS GEDACHT ?!



SCHWUL ISSER

Kinderschänder und Weichlinge, tuntenhafte Grabscher, die ständig auf der Suche nach neuen Opfern für ihre sexuellen Azsschweifungen sind. So beschreiben gesellschaftliche Vorurteile die Schwulen.

WOZU VORURTEILE DIENEN

Eine Gesellschaft (ein gutes Beispiel ist das Hitler-Regime) schafft sich absichtlich Sündenböcke, um von eigenen Problemen und Schwächen abzulenken.

Einzelne Minderheiten werden als "schwarze Schafe" benutzt und von der Gesellschaft ausgegrenzt, damit die Gesellschaft insgesamt eine "weiße Weste" vorweisen kann.

So werden auch heute noch Schwule als Sündenböcke benutzt, um das Selbstwertgefühl der Gesamtbevölkerung zu stärken.

SCHWULSEIN SOZIALSCHÄDLICH ?

Die vermeindliche Sozialschädlichkeit der Homosexualität wird heute vor allem damit begründet, Kinder und Jugendliche durch sexuelle Kontakte mit Schwulen zur Homosexualität verführen. So sind in der Bundesrepublik auch heute noch homosexuelle Handlungen über die Regelungen für Heterosexuelle

hinaus strafbar, wenn ein Mann über 18 Jahre mit einem Mann unter 18 Jahren Verkehr hat. Gleichzeitig halten die Behörden jeden Homosexuellen für einen möglichen "Kinderschänder", weshalb noch immer jeder Hinweis auf Homosexualität in den Datenbeständen der 'Sicherheitsbehörden', den sogenannten Rosa Listen, erfaßt wird.

Doch Sexualwissenschaftler haben längst nachgewiesen, daß jeder Mensch mit homo- wie heterosexuellen Verhaltensmöglichkeiten geboren wird. Welche sexuelle Ausrichtung zum Tragen kommt, wird durch frühkindliche Erfahrungen schon weitgehend geprägt. Dies läßt sich auch nicht durch die schwulen diskriminierenden Rattenversuche eines DDR-Professors Dörner widerlegen, der die "Krankheit" Homosexualität mit Hormonbehandlungen ausmerzen will.

§ 175 ERSATZLOS STREICHEN !

Die Jungdemokraten fordern die ersatzlose Streichung des § 175 (Homosexualität) Strafgesetzbuch. Auch lehnen wir jede Bestrafung von Sexualität an sich ab. Was geahndet werden muß, ist Gewalt, Körperverletzung, Nötigung. Wer einen Menschen gegen dessen Wil-

len zu sexuellen Kontakten zwingt, handelt sozialschädlich.

Dabei ist gleichgültig, ob das Opfer Frau oder Mann ist. Auch darf der Ehemann nicht mehr das Recht zur Vergewaltigung seiner Frau haben. Besonders schutzwürdig sind Kinder gegenüber Personen, von denen sie abhängig sind. Es muß Schluß gemacht werden mit medizinischen und psychotherapeutischen Versuchen zur Beeinflussung des sexuellen Verhaltens.

COMING OUT

Coming-Out ist die Lebensphaese, in der junge Männer sich ihres Schwulseins bewußt werden. Für viele ist das eine sehr schwierige Zeit, eine persönliche Krise in der sie Verständnis und Orientierung benötigen. Eltern sind in dieser Situation häufig überfordert, weil die Erkenntnis, daß ihr Sohn schwul ist, in ihnen ebenfalls Ängste auslöst. Deshalb stellen die Schwulenschülergruppen eine optimale Form der (Selbst-)Hilfe für die betroffenen Jungen Männer dar. Viele dieser Gruppen setzen sich auch das politische Ziel, gegen die Diskriminierung von Schwulen in unserer Gesellschaft zu kämpfen.

Jungdemokraten

DJD

(aus einem Flugblatt des Bundesarbeitskreises Emanzipation)

Frustriere und herrsche

Von jeher lautet die Grundfrage von Herrschern und Machthabern: wie bekommt man/frau Menschen dazu, sich anderen Menschen zu unterwerfen, eigene Bedürfnisse und Wünsche zu verleugnen, Obrigkeitsdenken zu entwickeln, sich gegen menschenunwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht aufzulehnen und eine auf Gefühlsabtötung basierende Ausbildung zum Töten in Armeen widerspruchslos hinzunehmen?

Eines der wichtigsten Mittel, um die Persönlichkeitsstrukturen von Menschen den Erfordernissen von Herrschaftsideologien anzupassen, ist die Unterdrückung von Sexualität (wobei Sexualität hier im weitesten Sinne verstanden werden muß als die Gesamtheit der Bedürfnisse nach Zärtlichkeit, Körperkontakt, sinnlichen Reizen und genitaler Befriedigung). Es ist gleichzeitig eines der subtilsten, weil seine Auswirkungen im gesellschaftlichen und im persönlichen Bereich sich nicht immer auf den ersten Blick als solche erkennen lassen.

Zur sexuellen Unterdrückung zählt beileibe nicht nur die Diskriminierung, Kriminalisierung und Strafverfolgung sogenannter "sexueller Außenseiter", wie z.B. Homosexuelle – dies sind nur äußere Erscheinungsformen einer viel tiefer greifenden gesellschaftlichen Manipulation: Indem Sexualität schon dem Kleinkind als etwas Böses, Schmutziges und Verbotenes dargestellt und so mit Angst Ekel und Haß besetzt wird (was zur innerpsychischen Verzerrung und Verdrängung sexueller Bedürfnisse führt), ruft sie Schuldgefühle hervor, mit deren Hilfe das Kind und später der Erwachsene leichter manipuliert werden kann.

Damit nicht genug: Da Sexualität zu den elementarsten und wichtigsten Wesensanteilen des Menschen zählt, sind die Folgen der frühkindlichen Verzerrung und Verdrängung gerade dieses Persönlichkeitsbereiches gesellschaftspolitisch besonders bedeutungsvoll. Wer in einem so wichtigen Bereich seiner Persönlichkeit und dazu in einem so frühen Entwicklungsstadium die Unterwerfung unter andere Menschen, die Verdrängung eigener Bedürfnisse und somit die Verleugnung seiner selbst gelernt hat, dem wird es nicht schwerfallen, die im ersten Absatz genannten "Leistungen" zu vollbringen.

Eine solchermaßen deformierte Sexualität läßt sich von Herrschenden leicht in die für sie wünschenswerten Bahnen lenken. Eine typische solche "Bahn" ist die in unserer Gesellschaft von Kirche und Staat als Ideal propagierte bürgerliche Kleinfamilie mit gleichzeitiger ausschließlicher auf Fortpflanzung ausgerichteter Sexualmoral.

In den letzten 10 Jahren scheint sich zwar eine Liberalisierung in der gesellschaftlichen Einstellung zur Sexualität durchgesetzt zu haben, aber der Schein trügt. Anstelle eines wirklichen Abbaus von Tabus und Vorurteilen erfolgte nur eine zunehmende Kommerzialisierung von Sexualität. Die alten Tabus leben nach wie vor weiter, dies zeigte sich gerade in letzter Zeit an dem Fall Kießling und an den Reaktionen von Öffentlichkeit und Medien auf "AIDS".

Roland Kiprouski



Berthold Brecht hat zum Emanzipationsproblem in der politischen Arbeit folgende Geschichte im Buch der Wendungen geschrieben:

Die Geschichte von Me-ti und seinem Schüler Tu

"Tu kam zu Me-ti und sagte: ich will am Kampf der Klassen teilnehmen. Lehre mich. Me-ti sagte: setz dich. Tu setzte sich und fragte: wie soll ich kämpfen? Me-ti lachte und sagte: sitzt du gut? ich weiß nicht, sagte Tu ungeduldig, ich bin nicht gekommen, sitzen zu lernen. Ich weiß, du willst kämpfen lernen, sagte Me-ti, aber dazu mußt du gut sitzen, da wir jetzt eben sitzen und sitzend lernen wollen ... Tu sagte: wenn man immer danach strebt, die bequemste Lage einzunehmen und aus dem Bestehenden das Beste herauszuholen, kurz, wenn man nach Genuß strebt, wie soll man da kämpfen? Me-ti sagte: wenn man nicht nach Genuß strebt, nicht das Beste aus dem Bestehenden herauszuholen will und nicht die beste Lage einnehmen will, warum sollte man dann kämpfen?"

Wo bleibt die sexuelle Revolution ?

Die verschiedenen Jugendstudien, die 1985 veröffentlicht wurden, u.a. auch die 10. Jugendstudie des Jugendwerks der Deutschen Shell zeigen deutlich folgende Entwicklung:

Jugendliche machen ihre ersten sexuellen Erfahrungen früher als etwa vor 20 Jahren; über Sexualität wird offener gesprochen; die Gesellschaft gibt sich toleranter.

Wie konnte die Moral unserer Väter so danieder sinken?

Diese Moral hatte die Einengung des Gefühlslebens, die Unterdrückung von Zärtlichkeit und Lustempfinden und die Aufrechterhaltung klarer hierarchischer Strukturen zum Inhalt.

Dagegen lehnte sich Ende der sechziger Jahre die antiautoritäre Studentenbewegung auf.

Die neue Freizügigkeit im Sexualbereich ist also ein Erfolg der Studentenbewegung gewesen.

Aber ist nicht die sexuelle Revolution zum großen Teil auch eine Revolution von Medien und Industriekonzerne? denn überall dort, wo Sexualität Gewinne verspricht, gibt man sich tolerant. Mit Nacktbildern wird selbst für Autoreifen geworben, durch entsprechende Berichte und Photos locken die Medien ihre Kundschaft an.

Aber andererseits:

– werden Schülerzeitungen verboten, in denen Jugendliche über ihre sexuellen Erfahrungen schreiben.

– verbietet die katholische Kirche ihren Gläubigen immer noch den Gebrauch der Pille, den vorehelichen Geschlechtsverkehr und sieht den ehelichen Geschlechtsverkehr nur dann nicht als Sünde an, wenn er zur Zeugung von Kindern dient.

– ist der Sexualkundeunterricht zu meist auf rein biologische Zusammenhänge beschränkt, in Bayern geht selbst das vielen zu weit – eine Aufklärungsbroschüre des Bundesministeriums s.o. "Muß-Ehen müssen nicht sein" darf in Bayern nicht verteilt werden.

– werden Homosexuelle immer noch durch den § 175 krimina-

liert, im Berufsleben diskriminiert oder als angeblich Kranke zu Ärzten und Psychiatern geschickt.

Einerseits werden Mehrfachbeziehungen bei Männern toleriert und wird die Sexualität in den Massenmedien und besonders in der Pornindustrie freizügig behandelt, andererseits führt diese scheinbare Befreiung der Sexualität und das öffentliche Darstellen von männlichen und weiblichen Idealbildern dazu,

daß Männer mehrere sexuelle Beziehungen haben müssen,

– daß Frauen das Idealbild des unterwürfigen Sexualobjekts zu erreichen suchen,

– daß Frauen, die von dieser Norm abweichen und z.B. mehrere Beziehungen zu Männern haben, als Flittchen diskriminiert werden,

– daß die Vergewaltigung einer Frau als "bloßes Kavaliärsdelikt" gilt,

– daß Leistungsdruck und Konkurrenzverhalten auch in das Sexualleben eingedrungen sind: man/frau versucht besser zu sein als die anderen.

Die Folgen sind Frustration und Komplexe bei vielen, was dazu führt, daß z.B. in Jugendzeitschriften Dreizehnjährige anfragen, ob sie eigentlich noch normal seien, weil sie noch keinen Geschlechtsverkehr hatten.

Alles, was von der dargestellten Norm abweicht, wird diskriminiert – gleichgeschlechtliche Beziehungen gelten beispielsweise als schlichtweg unnatürlich.

Die Regeln sind klar:

es sind die gleichen, die unsere Gesellschaft prägen: Leistungsdenken, Konkurrenzverhalten, Untergeordnet unter Normen, und in der Freizeit darf sich dann der brave

Bürger austoben.

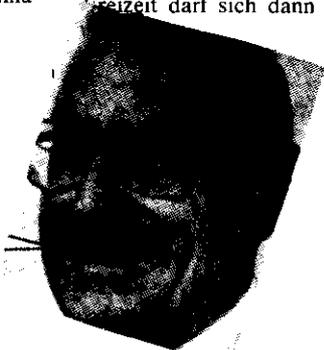
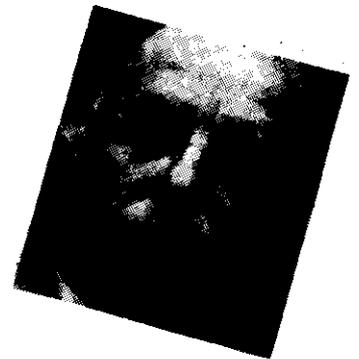
Jungdemokraten erwarten von einer wirklichen sexuellen Revolution mehr. Wir wollen nicht mehr Pornokinos, Nacktfotos und nicht noch mehr Vermarktung, sondern:

– Sexualität, die mehr ist als das alte Reinrausspiel, die auf Zärtlichkeit aufbaut, auf gegenseitigem Respektieren und auf Verzicht, andere Menschen zu instrumentalisieren.

– Sexualität, die nicht die Zweierbeziehung in der Ehe als einzig erstrebenswert ansieht, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten als gleichberechtigt zuläßt, wie Homosexualität, Bisexualität und Heterosexualität.

– Sexualität, die nicht durch Strafgesetze und Zensur reglementiert wird, denn sexuelle Kontakte im gegenseitigen Einverständnis dürfen nicht mehr bestraft werden.

Sicherlich ist "die befreite Sexualität" nur in einer befreiten gesellschaft möglich, da in einer nur profitorientierten Gesellschaft niemals völlig von Zwängen freie Nischen gebildet werden können. Daher müssen wir diejenigen gesellschaftlichen Bedingungen schaffen, die eine entsprechende, grundsätzliche Veränderung ermöglichen. Gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen können jedoch nur einen Rahmen abstecken, nicht aber unser Sexualverhalten bis ins letzte bestimmen. Es liegt an uns, diesen Rahmen voll auszuschöpfen, um ihn irgendwann einmal zu sprengen.



Sex als Alptraum

Wieviel Angst eine große Zahl von Jugendlichen mit ihren ersten sexuellen Erfahrungen verbinden, do-

kumentieren folgende Briefe, die Jugendliche an den Kummerkasten von Bravo (Jugendzeitschrift) sandten:

Rote Schamhaare

ANGELA, 16: Meine natürliche Haarfarbe ist dunkelbraun. Aber unten sind meine Haare rot. Wie ist das möglich? Ich habe panische Angst, daß mich meine Mitschülerinnen auslachen, wenn sie mich sehen, wenn wir uns zum Schwimmen oder Turnen ausziehen müssen. Zweimal habe ich mich deshalb vor dem Schwimmen schon gedrückt. Aber so kann ich nicht weitermachen. Kann ich mir meine Schamhaare vielleicht färben?

Heimlich die Pille

TANJA, 16: Ich bin schon ein Jahr mit meinem Freund zusammen und habe mich entschlossen, die Pille zu nehmen. Ich möchte aber nicht, daß mein Vater erfährt, daß ich die Pille nehme (meine Eltern sind geschieden, und ich wohne bei meinem Vater). Wenn ich zum Frauenarzt gehe, kann ich da gleich bezahlen? Oder wird eine Rechnung an meinen Vater geschickt? Ich möchte auf keinen Fall, daß er es erfährt.

Selbstbefriedigung

STEPHANIE, 14: Ich mache fast jeden Tag Selbstbefriedigung. Manchmal höre ich auch einige Tage damit auf, aber ich kann es einfach nicht lassen. Dabei denke ich meist an Jungs. Ich hatte schon einige Freunde, aber mehr als nur ein einfacher Kuß kam nie dabei raus. Wie soll es weitergehen? Und wie kann ich schaffen, daß ich mit der Selbstbefriedigung aufhöre?

Schwärmt für Vollbusige

FREYA, 14: Ich habe einen Freund, und wir lieben uns sehr. Aber ich merke, daß er irgendwie enttäuscht ist, weil mein Busen so klein ist. Seine Freunde erzählen ihm immer von ihren Freundinnen, die sehr viel unterm Pulli haben. Ich komme mir dann total blöd vor. Gibt es ein Mittel, um den Busen größer zu machen?

Ich bin ein Mauerblümchen

KATRIN, 15: Meine Freundinnen haben alle schon einen Freund, nur ich noch nicht. Ich bin schon richtig eifersüchtig, wenn ich sie alle so Arm in Arm mit den Jungs auf dem Schulhof rumgehen sehe. Da komme ich mir immer so richtig blöd vor, denn ich stehe nur allein da rum. Gefallen würde mir mancher von den Jungs, aber ich weiß einfach nicht, wie ich an einen herankommen soll.

Bin ihm nicht gut genug

NATALIE, 16: Seit drei Monaten habe ich einen Freund, den ich sehr liebe. Bisher hatte ich immer das Gefühl, daß er meine Zuneigung erwidert. Aber langsam beginne ich daran zu zweifeln. Als ich nämlich vor zwei Wochen zu ihm kam, fand ich ihn in ein Pornoheft vertieft. Erst war ich schockiert. Dann fragte ich ihn, warum er sich so was anschaut. Darauf erwiderte er nur, solange ich nicht so aussähe wie die in der Zeitung Abgebildeten, wäre es mit uns beiden nichts. Ich bin total verzweifelt. Wie soll ich mich verhalten? Seither haben wir uns nicht mehr gesehen. Aber länger halte ich es nicht mehr aus.

Kein Orgasmus

STEFAN, 15: Vor ein paar Tagen habe ich mit meiner Freundin geschlafen. Aber bei mir blieb der Orgasmus aus. Meine Freundin meinte, ohne Orgasmus sei es nicht schön. Gestern probierten wir es wieder. Ich war so aufgeregt, daß zuerst mein Penis nicht steif wurde. Dann klappte es endlich, aber mein Orgasmus blieb wieder aus. Ich kam mir echt doof vor. Denn ich möchte schließlich meine Freundin auch befriedigen. Was mache ich wohl falsch?

Mit 40 impotent?

ANTON, 15: Kann es sein, daß man anstatt mit 60 Jahren schon mit 40 Jahren impotent wird, wenn man in der Jugend viel onaniert? Oder kann es auch sein, daß es länger dauert, bis das Glied steif wird, wenn man oft Selbstbefriedigung macht?

Petting ist schöner

DANIELA, 18: Seit über einem Jahr gehe ich mit einem Jungen. Ich mag ihn wirklich sehr. Wir haben schon öfter Petting gemacht und auch zusammen geschlafen. Doch ich komme nie zum Höhepunkt, wenn wir miteinander schlafen. Ehrlich gesagt, ich finde es auch schön, wenn wir Petting machen, obwohl ich auch dabei nie zum Höhepunkt komme. In der letzten Zeit bin ich mit meinen Gedanken jedesmal ganz woanders, wenn wir miteinander schlafen. Woran liegt das bei mir? Und wird es immer so bleiben?

Er traut sich nicht

KARINA, 15: Seit den letzten Sommerferien habe ich einen Freund, mit dem ich mich sehr gut verstehe. Mein Problem ist, daß er mich nur in den Arm nimmt, wenn meine Eltern schlafen. Tagsüber tut er so, als würden wir einfach nur Bekannte sein. Wie kann ich ihm sagen, daß ich unter einer echten Freundschaft mehr verstehe als nur Petting machen? Ich würde als nur auch gerne über meine Probleme reden. Durch seine Schwester weiß ich, daß er mich wirklich liebt. Kann es sein, daß er nur zu schüchtern ist, mich vor anderen zu küssen?

Schwanger durch Nacktbaden

FRAUKE, 15: Ich habe Angst, schwanger geworden zu sein, weil meine Regel schon längst überfällig ist. Ich habe aber hundertprozentig mit keinem Jungen geschlafen. Aber ich war an einem FKK-Strand gewesen und bin auch nackt ins Wasser gegangen, wo schon viele Männer drin waren. Kann es sein, daß dabei Samen in mich hineingekommen ist?

Unser Lehrer erwischte uns beim Küssen

SUSANNE, 14: Ich habe seit einigen Monaten einen festen Freund (16). Wir können und nachmittags nur selten treffen, da wir ziemlich weit auseinander wohnen. Wir sehen beide in dieselbe Schule, während der Pausen. Ganz klar, daß wir diese Zeit doppelt genießen und uns küssen. Vor kurzem sah dies unser Stufenleiter. Er schrie uns an und erklärte, daß Sex in der Schule verboten sei. Er drohte mit einem Brief an die Eltern. Darf unser Stufenleiter uns das Küssen in der Schule verbieten?

Bekommt ein Junge die Pille?

SVEN, 15: Mit meiner Freundin, die auch 15 ist, möchte ich möglichst bald schlafen. Aber sie traut sich nicht zum Frauenarzt zu gehen, um sich eine Pille verschreiben zu lassen. Jetzt meine Frage: Kann ich als Junge in eine Apotheke gehen und die Pille kaufen, ohne daß der Apotheker einen so um die Ecke an-

Kurzes Glied

VIKTOR, 16: Ich möchte gern mit einem Mädchen schlafen. Aber ich habe Angst, daß sie mich auslacht und ich mich blamiere. Denn mein Glied ist nur 10 cm lang. Kann man mit so einem Glied überhaupt Geschlechtsverkehr machen?

Trotz Periode schwanger?

DORIS, 16: Als ich mit meinem Freund Petting gemacht habe, ist er mit seinem Glied an meine Scheide gekommen. Sekunden später hatte er einen Samenerguß. Ich weiß nicht, ob er noch rechtzeitig zurückgezogen hat. Ich hatte dann panische Angst, schwanger zu sein. Deshalb habe ich auf meine nächste Regel gewartet, die auch mit zehntägiger Verspätung kam. Ich habe auch einen Schwangerschaftstest gemacht, der negativ ausfiel. Meine nächste Regel kam auch pünktlich. Ich habe aber trotzdem Angst, schwanger zu sein. Mein Bauch wird nämlich immer dicker, und ich habe Blähungsgefühle, obwohl ich nicht viel esse. Außerdem ist mir auch manchmal übel.

Zu dickes Glied

KLAUS, 16: Als ich mit meiner Freundin zum erstenmal schlafen wollte, hat es ihr sehr weh getan. Wir haben es dann sein lassen. Kann es sein, daß meine Freundin eine zu kleine Scheide hat? oder liegt es daran, weil sie noch Jungfrau ist? Oder ist es möglich, daß mein Glied zu dick ist?

KANN DENN LIEBE SÜNDE SEIN....?!

Da war Stefan aber doch enttäuscht. Angetan mit einem roten Mantel und mit einem weißen Bart stand er nun seit einer halben Stunde auf der Schildergasse vor dem Kino-Center, doch die in Massen erwarteten Jugendlichen wollten nicht kommen, der mit dem katholischen Köln scheinbar vorgrogrammierte Krach war ausgeblieben. Und dabei hatte alles do gut angefangen. Im Mai hatte der Bundesarbeitskreis seine Sexualitäts-Kampagne vorgestellt und die Kölner Jungdemokraten hatten beschlossen, sie sozusagen als Pilotprojekt Ende 1985 durchzuführen.



Kriterien für die Auswahl der Schulen, an denen die Flugblätter zu den Themen Onanie, Homosexualität und Frauenärzte verteilt werden sollten, waren leicht gefunden. Es sollten Schulen sein, die möglichst konservative Schulleitungen hatten (z.B. die katholische Mädchenschule, deren Schulhof zur gemischten Realschule mit einem Mäuerchen abgetrennt war, damit die Mädchen nicht etwa in der Pause zu den Jungen rübergangen). Gleichzeitig sollten die Schulen jedoch über eine aktive Schülervertretung verfügen, der die Kampagne vorab vorgestellt werden sollte und die dann z.B. in ihrer Schülerzeitung dafür Reklame machen sollte. Schwieriger wurde es schon, diese Schulen auch zu finden. Der Weg über persönliche Kontakte war klein, da es im Kölner Kreisverband keine Schüler gibt. Also setzten wir uns über die Landeschülervertretung mit der Bezirksschülervertretung in Verbindung und erhielten auch eine Reihe von Adressen. Bei den örtlichen SVen trafen wir auf ganz unterschiedliche Reaktionen. Sie gingen von 'Was soll denn der ganze Quatsch' bis hin zu 'Warum wollt Ihr das denn erst in zwei Monaten machen'. Ausgesucht haben wir uns dann zwei Gymnasien (die die o.g. Kriterien erfüllten) und eine Berufsschule mit Schülern im Berufsgrundschuljahr, die zwar über keine SV verfügte, aber schön zentral lag. An dem einen Gymnasium wurden wir auch zu einer Schülerratsitzung eingeladen, wo wir unsere Kampagne vorstellten. Kurz darauf kam es zu der ersten 'Reaktion' auf unsere Kampagne: ein Klassen-sprecher der 6.Klasse nahm das

Onanieflugblatt, das er vorab auf der Schülerratssitzung erhalten hatte, mit in dne Biologieunterricht und die ganze Klasse 'nötigte' dann den Bio-Lehrer ihnen doch mal zu erklären, was Onanie denn eigentlich sei. Der 'Herr Kollege' kam ganz schön ins Schwitzen. Bevor die eigentliche Verteilaktion Anfang Dezember losging, liefen die Vorbereitungen zu dem richtigen Höhepunkt der Kampagne an: ein Nikolauskostüm wurde bestellt und von den Gummiverkerken Brake wurden kostenlos (Danke schön) 2000 Kondome organisiert. Zum Abschluß der Verteilaktion vor den Schulen sollte dann der Nikolaus - mitten im dichtesten vorweihnachtlichen Einkaufsbummel in der Kölner Innenstadt Flugblätter zum Thema 'Verhütung' verteilen, auf denen Kondome kleben würden. Frei nach dem Motto 'Probieren geht über studieren'. Am 20. November gings dann los. Die erste umfangreiche Presseerklärung wurde verschickt. Und kaum 2 Tage später waren wir auch schon in der Presse. Der Rechtsdezernent

der Stadt Köln ließ via Kölner Stadtanzeiger mitteilen, daß er prüfe, ob er wegen §119 Ordnungswidrigkeitengesetz gegen unsere Kampagne ein Strafverfahren eingeleitet werden könne. Persönlich haben wir das bis heute noch nicht von ihm erfahren. Unbeeindruckt von dieser städtischen Drohung, aber sicherheitshalber versehen mit der Zusage des Bundesverbandes, die Kosten für evtl. Prozesse zu übernehmen, gingen wir dann Anfang Dezember ans Werk. Für uns sehr erfreulich war die Resonanz der Schüler. Während am ersten Tag alles genommen wurde, frei nach dem Motto 'Es gibt was umsonst, her damit', merkte man bei der zweiten Verteilaktion schon, daß die Schüler sortierten. Sie hatten ganz offensichtlich die Flugblätter nicht nur mitgenommen, sondern auch gelesen. Während sich die Verteilaktion an dem einen Gymnasium und an der Berufsschule nicht wesentlich von Flugblattaktionen sonst unterschied, ging es am Gymnasium in Köln-Weiler hoch her. Nachdem unser Vor-

ab-Flugblatt zum Thema Onanie bereits auf großes Interesse im Biologieunterricht gestoßen war, verteilten wir als erstes das Flugblatt zum Thema 'Frauenärzte', dank der Hilfe einiger Schüler auch im Schulgebäude auf den Toiletten. Die Lehrer bekamen von alle dem erst etwas mit, als wir schon fertig waren. Doch nun waren sie vorgewarnt. Als wir drei Tage später mit den Flugblättern zum Thema Onanie auftauchten, wurden sie uns seitens der Schüler aus den Händen gerissen; es dauerte jedoch keine fünf Minuten, da tauchten einige 'Aufpass'-Lehrer auf und stellten sich gemeinsam mit uns in die Kälte, beobachteten genau, wem wir die Flugblätter gaben. Gleichzeitig versuchten sie uns zu vertreiben mit Sprüchen wie: 'Vor Schulen darf gar nichts verteilt werden' oder 'Zu solchen Themen dürfen Sie nur Material an volljährige Schüler verteilen'. Den vorläufigen Höhepunkt erreichte die Hetze, als wir - nun zum dritten Mal - mit den Flugblättern zum Thema 'Homosexualität' auftauchten. Dies war offensichtlich das endgültige Reizthema. 'Wir werden uns beim Staatsanwalt wiedersehen' sprach der Religionslehrer, nahm sein Flugblatt und verschwand wutchnaubend im Schulgebäude. Von den Schülern, die uns auch diesmal wieder die Flugblätter aus den Händen rissen, erfuhren wir, daß an der Schule seit unserer ersten Flugblattverteilung der Teufel los sei. Da war von Mißtrauensanträgen gegen den Direktor die Rede, weil der nicht verhindere, daß so pornografisches Zeugs an die Schüler verteilt



werde und von Dienstaufsichtsbeschwerden gegen die Vertrauenslehrer, die an der Schülerratsitzung teilgenommen hatten, die Aktion also kannten, und trotzdem nicht die Polizei - schon mal rein vorbeugend - geholt hatten. Bis zu diesem Zeitpunkt schien den Schülern das ganze Spektakel noch großen Spaß zu machen.

Leider hatte unsere gründliche Vorbereitung (Besuch des Schülerrates und Gespräche mit dem Schulsprecher) aber auch negative Folgen für die SV. Unter dem Druck der Lehrer und des Direktors veröffentlichte die SV ein Flugblatt, in dem sie sich von der Art und Form der Aktion distanzierte.

Und dann kam der große Tag. Am 17. Dezember um 16 Uhr wanderte der Nikolaus über die Schildergasse in der Kölner Innenstadt. Begleitet von drei erwartungsvollen Helfern, die immer wieder schrien: 'Kostenlose Kondome! Der Nikolaus hat kostenlose Kondome!', erwarteten wir den Aufschrei des katholischen Kölns. Doch nichts geschah. Die Leute guckten verduzt, lächelten und nahmen die Flugblätter. Teilweise kamen sie direkt auf uns zu, um in guter Nachkriegsmannier die kostenlosen Gaben abzuholen. Das Durchschnittsalter unserer KONDOMEmpfänger dürfte so bei 45 - 50 Jahren gelegen haben. Nach einer halben Stunde brachen wir die Aktion ab und beschlossen, die restlichen Flugblätter doch noch am nächsten Tag vor den Schulen zu verteilen. Natürlich zuerst an unserem Lieblingsgymnasium in Köln-Weiler. Diesmal stellten wir uns an den Seiteneingang. Stefan wieder im Nikolauskostüm, Daniel die Kondome ausrufend. Von einem Juristen schlau gemacht, fragten wir alle Schüler, die Flugblätter haben wollten, ob sie auch schon 16 seien, denn die Abgabe von Verhütungsmitteln an Jugendliche unter 16 ohne die Zustimmung der Eltern....

Nach kurzer Zeit hatten die Lehrer mitgekriegt, daß sich am Fahrradhof was tat. Sie kamen zu zweit - u.a. unser schon bekannter Religions-

lehrer - und grapschten sich aus dem neben uns stehenden Karton je ein Flugblatt. Daraufhin verschwand einer im Laufschritt wieder in die Schule, der andere passte wieder auf und schrie die Schüler an, sie sollten auf den Schulhof gehen und uns, wir würden an Schüler unter 14 verteilen. Die Verteilungsmechanismen der Schüler untereinander waren ihnen wohl nicht so geläufig. Nach etwa zehn Minuten tauchte die Polizei auf. Der Mannschaftswagen besetzt mit zwei Polizisten, fuhr an uns vorbei und in die nächste Nebenstraße. Dort warteten sie geduldig ab, bis wir mit dem Verteilen fertig waren. Auf dem Weg zum Auto, mußten wir an ihnen vorbei. Sie fragten, ob wir noch so ein Flugblatt für sie hätten und erhielten wunschgemäß je ein 'Belegexemplar'. Auf unsere Frage, ob sie noch weitere für die Besetzung des Polizeireviers haben wollten, winkten sie lachend ab. Sie hätten halt einschreiten müssen, die Polizei sei ja nun mal gerufen worden. Sprachens, notierten von einem von uns die Adresse und brausten ab. Als zwei Tage später eine befreundete Journalistin bei der Polizeistation nachfragte, ob denn ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werde, lautete die Auskunft: Nein!

Doch leider ist die Sache noch nicht vorbei. Vergangene Woche, über vier Wochen nach Beendigung der Aktion, flatterte uns eine Vorladung der Polizei ins Haus. Das 2. Kommissariat - zuständig für Prostitution, Sperrbezirke etc. - bat zur Vernehmung. Auf Drängen der Schulleitung des Gymnasiums Weiler hat die Staatsanwaltschaft gegen uns ein Ermittlungsverfahren wegen der Verbreitung pornografischer Schriften an 10 - 12jährige Kinder eingeleitet.

Merke: Es geht um das Flugblatt, in dem jungen Mädchen zur Pille geraten wird und Jungen, sie sollten aus ihrer Verantwortung an der Verhütung Kondome benutzen!

Judos wollen in der Schule knutschen

Köln (ap). — Gegen ein „Knutschverbot“ an Schulen zwischen Rhein und Weser haben die Kölner Jungdemokraten protestiert. In einer Erklärung heißt es, an vielen nordrhein-westfälischen Schulen würden verliebte Pärchen in den Pausen von aufsichtsführenden Lehrern auseinandergetrieben. An einer Mönchengladbacher Schule habe der Direktor vor kurzem sogar ein offizielles „Knutschverbot“ erlassen. Die Jungdemokraten veranstalten zur Zeit eine Sexualitätskampagne mit dem Motto „Kann denn Liebe Sünde sein“. 12.12.85



Fazit für die Kölner Jungdemokraten: Wir würden diese Kampagne nochmal machen, trotz - oder gerade wegen - des Prozesses, der uns jetzt eventuell doch noch erwartet. Die Kampagne war seitens des Bundesarbeitskreises gut durchdacht und die einzelnen organisatorischen Mängel, die sich bei der Realisierung in Köln zeigten, sind inzwischen behoben.

Wir würden uns freuen, wenn viele andere Kreisverbände diese Kampagne ebenfalls durchführen würden. Um zu vermeiden, daß es dabei zu vermeidbaren Konflikten mit Stadtverwaltungen, Polizei oder Schulleitung kommt, sind wir gerne bereit, unsere Erfahrungen mit dieser Kampagne und auch das erstellte Material (außer den Flugblättern des BAK sind daß vor allem die Presserklärungen und Checklisten sowie Finanzierungspläne) zur Verfügung zu stellen. Wer Interesse hat, wende sich an den Bundesverband, den Landesverband NRW oder direkt an die DJD Köln, Roonstr. 69, 5000 Köln 1 oder auch privat an Marion Froese, Tel.: 0221/779417.



Das alte Unrecht ist geblieben

§ 218 (1927)

Eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt oder im Mutterleibe tötet, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft ...

§ 218 (1985)

(1) Wer eine Schwangerschaft abbricht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft ...

§ 218 a

Der Abbruch der Schwangerschaft durch einen Arzt ist nicht nach § 218 strafbar, wenn ...

(Anlaß zu einer medizinischen, eugenischen, kriminologischen oder sozialen Indikation besteht, dies alles ist im § 218 a näher ausgeführt)

Die Gegenüberstellung des alten und neuen § 218 erweckt den Eindruck, als sei hier ein enormer Fortschritt erreicht worden. Es gibt keine Zuchthausstrafe mehr und die Frau, die eine Indikation (= Bedingung, unter der ein Abbruch nicht strafbar ist) bekommt, geht "sogar" straffrei aus. Davon darf man/frau sich allerdings nicht täuschen lassen. Denn selbst bei Abbrüchen innerhalb dieses legalen Rahmens wird auch heute noch nicht mit moralisierenden Schuldvorwürfen gegenüber den betroffenen Frauen gespart.

Die Geschichte dieses § und des Widerstandes der Frauen zieht sich bereits seit 1871 hin. Damals wurde der § 218 in die erste deutsche Reichsverfassung aufgenommen. Die grundsätzliche Strafbarkeit der Abtreibung bedeutet damals wie heute einen Eingriff in das (Menschen-)recht der Frauen, über ihren Körper, ihre Psyche und ihren Lebensweg selbst zu bestimmen.

Schon in den zwanziger Jahren konnten nur die bürgerlichen Frauen es sich leisten, sozusagen "unter der Hand" das "Mißgeschick" gegen entsprechendes Entgelt in einer Privatklinik beheben zu lassen. Unterdessen konnte sich die Mehrzahl der Frauen weder ein (weiteres) Kind noch einen sicheren Abbruch leisten. Die Armut ging so weit, daß zahlreiche Frauen selber versuchten, abzutreiben. Dabei starben pro Jahr bis zu 10.000 Frauen. Die Gesellschaft war eher bereit ausgesetzte Kinder in sogenannten "Drehtürheimen" zu verwahren, als den Frauen ihr Selbstbestimmungsrecht zuzugestehen.

Bereits vor und während der Weimarer Republik war der § 218 ein wichtiger bevölkerungspolitischer Aspekt. Frauen waren so gezwungen, selbst in ärmlichsten Verhältnissen Kinder zu gebären, die dann als Soldaten und Arbeiter von Staat und Industrie "verwertet" werden konnten. Dieser Aspekt gilt übrigens

auch heute noch. Außerdem konnte und kann auf diesem Wege die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts vorherrschende Lebensform, die der Kleinfamilie, die sich als besonders gut kontrollierbar erwiesen hat, erhalten werden.

Frauen mit unehelichen Kindern werden verachtet (auch heute noch z.B. bei der Wohnungssuche) und selbst heute wird oft noch geheiratet, weil die Frau schwanger geworden ist und gesellschaftliche Zwänge eine Heirat vorschreiben, ob die Partner das wollen oder nicht. Für viele Frauen und Männer sind solche Muß-Ehen dann die Hölle.

Recht auf Leben contra Selbstbestimmung?

Von den Befürwortern der § 218 wird vor allem das Recht auf Leben für das Ungeborene als Begründung für die Strafbarkeit der Abtreibung angeführt.

Das Faszinierende an dieser Argumentation ist allerdings, daß mit dem Recht auf Leben die Rechte eines Kindes in unserer Gesellschaft schon wieder aufzuhören scheinen. Von einem Recht auf Liebe, Geborgenheit und Willkommensein in unserer Gesellschaft ist von den Befürwortern des § 218 bisher noch nichts zu hören gewesen.

Im Gegenteil: Hartnäckig werden Fakten, die das tatsächliche soziale Elend von bereits geborenem Leben belegen, ignoriert:

- 30.000 offiziell gemeldete Fälle von Kindesmißhandlungen pro Jahr in der BRD (die geschätzte Dunkelziffer aller, also auch der nicht gemeldeten Vorkommnisse liegt laut Deutschem Kinderschutzbund bei 200.000 - 300.000 pro Jahr)
- 78.000 Kinder, die in Heimen leben
- 300.000 Kinder und Jugendliche, die in Obdachlosensiedlungen aufwachsen

So versuchte die Regierung in persona des Bundeskanzlers (glücklicherweise vorläufig vergeblich) nicht nur die Diskussion sondern auch eine Klage beim Bundesverfassungsgericht zu initiieren, die bewirken sollte, daß Abtreibungen aufgrund sozialer Notlage nicht mehr von den Krankenkassen finanziert werden sollen, sondern von den Betroffenen selber zu bezahlen sind.

Damit wären wir dann wieder beim 2-Klassen-Recht gelandet. Auf der einen Seite die, die sich eine Abtreibung "leisten" könnten, auf der anderen Seite die, die wieder auf Kurpfuscher angewiesen wären.

Hier wird deutlich, was inzwischen von der Solidargemeinschaft in unserem Krankenwesen gehalten wird.

Obwohl die finanzielle Situation der Betroffenen bei dem Entschluß, ein Kind zu bekommen, sicher eine Rolle spielt, ist es absolut zu kurz gegriffen, das Kinderkriegen auf ein rein finanzielles Problem zu reduzieren, wie dies z.B. von Seiten derer geschieht, die meinen, Abtreibungen dadurch verhindern zu können, indem sie mit Hilfe von Stiftungen (z.B. die Stiftung "Mutter und Kind") den Müttern für einige Jahre finanzielle Unterstützung gewähren wollen.

Bei dieser Art von Rechnung (bessere finanzielle Situation = Entscheidung, Kind zu gebären), die insbesondere von CDU-Ministern für Familie und Gesundheit aufgestellt wurde, wird überdeutlich, daß das Recht der Frauen auf ein Leben in Selbstständigkeit und Selbstverantwortung nicht akzeptiert wird.

und gemeinsam einzuschätzen, ob sie evtl. gemeinsam ein Kind wollen, da eben die Abtreibung grundsätzlich unter Strafe steht.

Doch selbst diese Fassung des § 218 ist noch mitnichten akzeptiert in unserer nach wie vor patriarchalischen Gesellschaft.

Abtreibungswirklichkeit in der BRD heute

Die heutige Regelung, daß eine Indikation gestellt werden muß, verlangt von den Frauen eine Nervenprobe, die kaum ihresgleichen hat. Vor allem in südlichen Regionen der BRD, wo Beratungsstellen, die nicht in konfessionellen Händen sind, rar

und damit oft zu Ende ist. Zuerst betroffen von dieser Politik sind insbesondere die nicht-konfessionellen Beratungsstellen, wie z.B. Pro Familia, für die es zunehmend schwerer wird, für ihre Arbeit die nötige Anerkennung zu erhalten, um weiterhin mit den ohnehin knappen öffentlichen Mitteln ihre Arbeit finanzieren zu können.

Probleme dieser Art haben die konfessionellen Beratungsstellen allerdings nicht. So besteht die Gefahr, daß die Anzahl der nicht-konfessionellen Beratungsstellen in Zukunft drastisch zurückgehen wird.

Ganz davon abgesehen, ist vom Standpunkt der Frauen aus diese "Zwangsbearbeitung" schlicht überflüssig, da es individuell ganz unterschiedlich ist, ob jemand bei seiner Entscheidungsfindung Hilfe braucht oder nicht, und die schwere Entscheidung ob abtreiben oder nicht, kann die Frau letztlich nur alleine treffen.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß noch immer viele Mädchen und Frauen schwanger werden, weil sie nicht über Verhütungsmittel und Sexualität aufgeklärt sind, ergeben sich folgende Forderungen, die inhaltlich von den Jungdemokraten so beschlossen wurden.

- Ausweitung der Aufklärung über Sexualität und Verhütung im schulischen und außerschulischen Bereich
- Ausweitung der Erforschung unschädlicher Verhütungsmittel für Frauen und Männer
- Einrichtung von nicht-konfessionellen Beratungsstellen, die freiwillig aufgesucht werden können
- Kostenübernahme durch die Krankenkassen bei Abtreibungen
- Kostenübernahme für Verhütungsmittel durch die Krankenkassen
- Ersatzlose Streichung des § 218

Daniela Gieseler



Diese Leute wollen es nicht akzeptieren, denn die Frau als ihnen gleichberechtigtes und emanzipiertes Wesen paßt nicht in ihr Gesellschaftsbild. Obwohl auch konservative Kräfte sich mittlerweile genötigt sehen, Frauen anzusprechen (z.B. durch Frauentage im Rahmen von christdemokratischen Parteitagen) bleibt doch das Bild der Frau geprägt von der Vorstellung, die Rolle der Frau in der Gesellschaft sein von der Bedürfnissen des Mannes bestimmt. Die katholische Kirche leistet da nach wie vor heftige Argumentationshilfe, besonders, wenn es heißt "... die Frau sei dem Manne untertan" und "... seid fruchtbar und mehret Euch".

Auch die scheinbare Liberalisierung des § 218 ändert so nichts an der Unfreiheit der Frauen. Und auch der Männer, den es wird den Partnern unmöglich gemacht realistisch

sind, ziehen noch heute die Frauen häufig die Fahrt ins Ausland vor (sofern sie sich das leisten können).

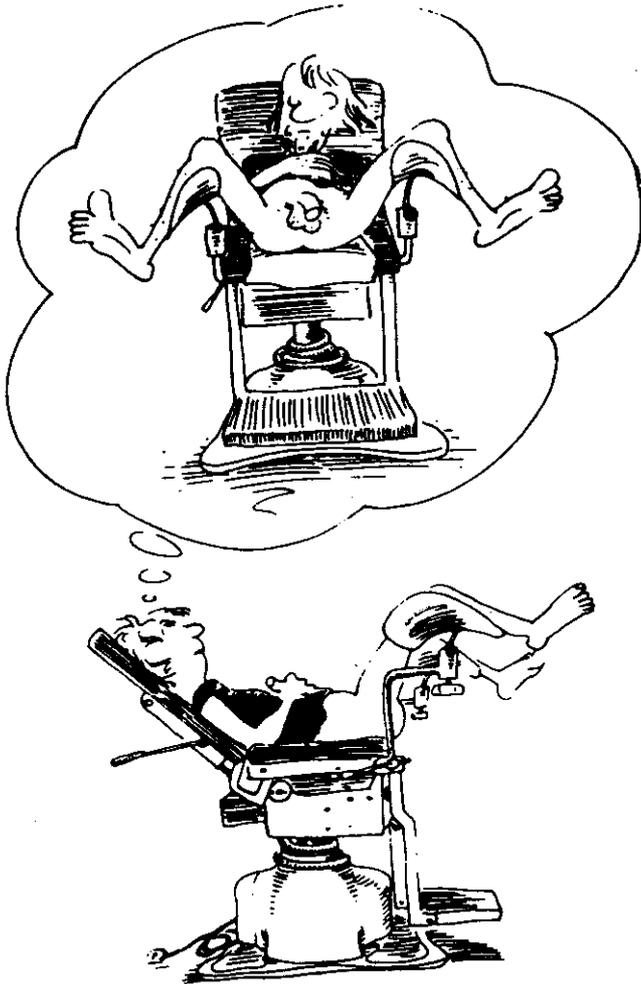
Hat eine Frau ihren "Schein" erhalten und eine Klinik oder einen Arzt gefunden, wo der Abbruch auf Kassenkosten durchgeführt wird, so läuft sie dabei Gefahr, als Versuchskaninchen für noch nicht erprobte Medikamente zur künstlichen Einleitung von Geburten (Prostaglandine) mißbraucht zu werden.

In Berlin und Hamburg laufen bereits Prozesse gegen die Firma Schering AG, die ohne Wissen der Betroffenen Versuche mit diesen Medikamenten durchführte.

Außerdem neigt die Regierung dazu, die nach dem Gesetz notwendigen Beratungsstellen nach und nach wieder abzubauen, indem die öffentliche Finanzierung in Länder- oder Kommunenhand gegeben wird



Frauenarztpraxis - Die alltägliche Gewalt gegen Frauen



SO SOLLTE ES SEIN:

- Vor der Untersuchung gibt es ein Gespräch mit dem Arzt über den Grund des Besuches
- erst dann zieht die Frau sich aus und geht direkt zur Untersuchung im gynäkologischen Stuhl
- bei der Untersuchung wird erklärt, was gerade passiert und wofür dies notwendig ist
- es ist möglich und es wird angeregt, den Partner mitzubringen (das ist besonders wichtig bei Überlegungen in bezug auf Verhütungsmittel)
- nach der Untersuchung erfolgt ein zweites Gespräch (nötige Medikamente bei Erkrankungen, evtl. Nebenwirkungen oder Frage des geeigneten Verhütungsmittels.)
- Der Arzt informiert über alle möglichen Verhütungsmittel umfangreich. Er verhält sich als Berater und bezieht den jeweiligen Partner in diese Beratung mit ein. Er akzeptiert, daß die Entscheidung für ein Verhütungsmittel nur eine Selbstentscheidung sein kann.

Irgendwann einmal ist es für jedes Mädchen / Frau soweit: der erste Termin beim Frauenarzt steht bevor.

Frau hat schon viele Geschichten darüber gehört, aber in der Regel keine guten. Also wird dieser erste Termin und (leider) vielleicht auch spätere von Gefühlen wie Unsicherheit, Angst und Ohnmacht begleitet.

SO IST ES OFT:

- Der Arzt fragt vor der Untersuchung nicht nach dem Grund des Besuches
- Frau tritt nur "unten ohne" vor den Arzt
- Die Untersuchung im gynäkologischen Stuhl wird nicht erklärt, stattdessen

unterhält sich der Arzt mit seiner Sprechstundenhilfe

- Der Arzt berät die Frau nicht ausreichend über Verhütungsmittel, er verschreibt irgendwas

Beinhaltet die Arzt-Patient-Beziehung in der Regel ein Gewaltverhältnis (der Arzt als Halbgott in Weiß, dem der Patient mangels "Wissen" ausgeliefert ist), so tritt dies beim Frauenarzt besonders stark zutage. Die Frau liegt halbnackt vor dem Arzt, ist sein "Objekt", das er untersucht. Die jahrhundertelange Frauenverachtung der Ärzte zeigt sich darin, daß der Arzt nicht respektiert, daß der Unterleib für die Frau etwas besonderes ist und kein Organ wie andere.

Leider sind Ärztinnen (deren Zahl zunimmt) keine Garantie für eine Untersuchung, die unseren Kriterien entspricht.

Um noch einmal auf das Problem des ersten Termins beim Frauenarzt aufzugreifen, wir haben dazu folgende Idee.

Tage der offenen Tür in der Frauenarztpraxis für Mädchen und Frauen, Jungen und Männer

Damit Frau/Mann sich darüber informieren kann, was an den Geschichten über "diesen Stuhl" u.v.m. dran ist, sozusagen: der gynäkologische Stuhl zum Anfassen.

Jugenddemokraten

DJD

(aus einem Flugblatt des Bundesarbeitskreises Emanzipation)

Sexualdelikte: Wo drohen die wirklichen Gefahren?

Nach langen Jahren der Pseudo-Aufklärung durch "Kinderschützer" und "Sexualexperten" aller Art hat ausgerechnet das Bundeskriminalamt 1983 eine Studie veröffentlicht, die bisher die als gültig angesehenen Meinungen über Sexualstraftäter von ihrem "Sockel" herunterholt.

Galt bisher der berühmte "böse Onkel", der Exhibitionist, der Pädophile, der "Kinderfreund" als die große Gefahr für Kinder, so zeigt die Untersuchung mit dem Titel "SEXUALITÄT, GEWALT UND DIE FOLGEN FÜR DAS OPFER" eindeutig, wo die größten Gefahren für Kinder liegen: nämlich in der eigenen Familie und im Bekanntenkreis.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie:

1. 80 % der Täter waren dem Opfer flüchtig oder näher bekannt; der typische Täter kommt aus dem familiären Umfeld (häufig Vater oder Bruder).
2. Es gibt keine "typischen Karrieren" von Sexualtätern, also keine zwangsläufige Steigerung in der Schwere der Straftaten. Das alte Vorurteil, daß z.B. Exhibitionisten Gewalt anwenden, wird als falsch erkannt.
3. Von allen Möglichkeiten für ein Kind, zu Tode zu kommen, ist der so sehr von den Medien hochgespielte Sexual- oder Lustmord recht unwahrscheinlich. Trotzdem konzentriert sich hierauf die gesellschaftliche Aufmerksamkeit, während - nahezu unbeachtet - 1982 in der Bundesrepublik 727 Kinder im Straßenverkehr starben, 112 Kinder durch Mißhandlungen von Erziehungsberechtigten getötet wurden und 800 (!) Kinder sich selbst das Leben nahmen. Dagegen wurden nur 5 (fünf!) Kinder das Opfer eines Sexualmordes.
4. Circa 85 % aller angezeigten Delikte waren Fälle mit weiblichen Opfern. Homosexuelle Kontakte "spielten statistisch und kriminologisch keine wesentliche Rolle bei der Untersuchung. Zum einen machten sie nur 10-15 % der Fälle aus, und weil die beschriebenen sexuellen Handlungen in ihrer Art harmloser waren und fast ausschließlich ohne Gewaltanwendung durch die Tatverdächtigen geschahen, fühlte sich zum anderen auch keines der nach-

befragten männlichen Opfer geschädigt. In diesen Fällen konnte auch kein Schaden mithilfe der Testverfahren gemessen werden." (wörtl. Zitat, S. 12 der Studie)

5. Entgegen bisherigen Annahmen ist der Anteil von ausgesprochen pädophilen Tätern, also Männern, deren sexuelle Orientierung ganz oder hauptsächlich auf Kinder ausgerichtet ist, eher gering. Ein großer Teil der Sexualdelikte an Mädchen wird von sonst eher heterosexuell ausgerichteten Männern verübt, die nur aus einer sexuellen "Notlage" heraus ein Mädchen als Ersatzobjekt benutzen oder z.B. einen Entjungferungs-Komplex befriedigen wollen. Gewaltanwendung durch hetero-pädophile Männer, die spezifische Geschlechts- und Wesensmerkmale von Mädchen anziehend finden, ist also eher selten.

6. Die offizielle Polizeistatistik liefert ein verzerrtes Bild über Ausmaß und Schwere von Sexualdelikten, da sie angezeigte Taten nach den Paragraphen des geltenden Sexualstrafrechts ordnet. So kommen z.B. für den Untersuchungszeitraum folgende Ergebnisse zustande: an der Spitze der angezeigten Delikte steht der "sexuelle Mißbrauch von Kindern", danach folgen Exhibitionismus, Inzest und am Schluß sexuelle Nötigung und Vergewaltigung.

Baumann hingegen, der die angezeigten Delikte nach ihren wesentlichen Tat-, Opfer- und Tätermerkmalen ordnet, kommt zu sehr differenzierteren Ergebnissen als die Polizeistatistik: Über die Hälfte der unter den § 176 "Sexueller Mißbrauch von Kindern" eingereichten Fälle besteht seiner Ana-

Das übliche Klischee vom Sexualstraftäter als gewalttätigen Kinderschänder und Lustmörder ist falsch. Es wirft "gewalttätige, schädigende Delikte" in einen Topf mit "bloßen sexuellen Normverstößen", z.B. im Bereich des § 176, und verhindert eine wirksame Aufklärung und den Schutz vor den eigentlichen Gefahren. In diesem Zusammenhang führte der Autor der BKA-Studie, Michael C. Baumann, drei empirische Untersuchungen durch: eine über den Bekanntheitsgrad zwischen Sexualtätern und ihren Opfern, eine Befragung von über 8000 wirklichen (sich selbst als Opfer empfindenden) oder deklarierten (nur von anderen als Opfer angesehenen) Opfern angezeigter Sexualdelikte aus den Jahren 1969 bis 1972, sowie eine weitere Befragung (ergänzt durch psychologische Testverfahren) von 112 dieser Opfer sechs bis acht Jahre nach der Tat.

lyse nach aus ausgesprochen harmlosen, gewaltfreien Kontakten, u.a. exhibitionistische Handlungen und Pettingkontakte, die bei den Betroffenen so gut wie keine Schäden hinterlassen. Statistisch gesehen ist die Gefahr, an einen Gewalttäter zu geraten, umso größer, je älter ein Opfer ist.

Laut Baumann ist der Anteil der sexuellen Gewalttaten (sexuelle Nötigung und Vergewaltigung) in Wahrheit dreimal so hoch wie in der amtlichen Statistik ausgewiesen.

Die BKA-Studie macht deutlich, daß es endlich an der Zeit ist, zwischen harmlosen, wenig bis gar nicht schädigenden Sexualkontakten mit Kindern, die eher eine Verletzung von gesellschaftlichen Sexualnormen darstellen, und gewaltsamen, stark schädigenden Delikten zu unterscheiden. Darüberhinaus weist die Studie auch auf eine immer noch unterschätzte Gefahr hin:

Opfer von Sexualdelikten erleiden Sekundärschäden, wenn der Vorfall Gegenstand rücksichtsloser juristischer oder polizeilicher Untersuchungen wird. Die Dramatisierung relativ harmloser Sexualkontakte durch Erziehungsberechtigte, Verwandte, den Bekanntenkreis, durch peinliche Verhöre, die Einimpfung von Schuldgefühlen sowie die Deklaration als Opfer belasten die betroffenen Kinder und Jugendlichen oft mehr, als gemeinhin von Eltern und Justizbeamten angenommen wird.

Anders wiederum bei gewalttätigen Sexualstraftaten: hier erlebt das (weibliche) Opfer häufig, daß sein traumatisches Erlebnis bagatellisiert, verniedlicht und "um 180°" verdreht wird, so daß ihm schließ-

lich Mitschuld, Fahrlässigkeit, Falschaussagen oder sogar "Genuß beim Delikt" vorgeworfen wird. So grotesk bestimmte antiquierte Verhaltensvorschriften auch sind (Frauen dürfen abends und nachts sich nicht alleine außerhalb ihrer Wohnung aufhalten, müssen geheimehalten oder tarnen, daß sie alleine wohnen, dürfen niemanden in ihre Wohnung lassen und keinen Anruf entgegennehmen, usw. usw.) - sie werden in Vergewaltigungsprozessen immer noch zur Bewertung des Verhaltens von Opfern herangezogen. Und wer als Opfer diese Regeln nicht eingehalten hat, setzt sich dem Verdacht aus, die Tat provoziert zu haben.

Die vorliegende Untersuchung im Auftrag des Bundeskriminalamtes räumt mit vielen Vorurteilen auf. Ihre Ergebnisse haben eine größere Öffentlichkeit ebenso verdient wie eine Berücksichtigung in der polizeilichen und juristischen Praxis. Es wird offenkundig, daß das geltende Sexualstrafrecht einer Überarbeitung dringend bedarf.

Zum Nachlesen:

"Sexualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer", 4. überarbeitete Auflage, Wiesbaden 1985; Autor: Dr. Michael C. Baumann, Viktimologe des BKA. Die besprochene Studie ist eine Zusammenfassung des Bandes 15 der BKA-Forschungsreihe und ist erhältlich per Bestellung bei:

Bundeskriminalrat
Abt. KI 13
Thaerstr. 11
6200 Wiesbaden

Die Gewalt der männlichen Sexualität und die sexuelle Emanzipation der Frau

Die neue Frauenbewegung sieht die Sexualität als einen Schlüssel für die Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Deshalb kritisiert sie die gegenwärtig vorherrschenden Formen der Sexualität radikal als überwiegend männlich, d.h. daß die Sexualität den Bedürfnissen der Männer gerecht wird, aber nicht denen der Frauen. Die sexuellen Bedürfnisse der Frauen scheinen sehr verborgen zu liegen, wie es auch Verena Stefan in ihrem be-

kannten Buch "Häutungen" beschreibt, weil sich Frauen in den vergangenen Jahrhunderten an den sexuellen Anforderungen der Männer orientiert haben. Verena Stefan stellt die These auf: Es gibt heute keine weibliche Sexualität, sondern nur eine männliche Sexualität, die sich den weiblichen Körper gewaltsam aneignet. Frauen müssen sich ihre eigene Sexualität erst erkämpfen.

Wenn wir voraussetzen, daß auch sexuelles Verhalten wie anderes Verhalten durch Erziehung und Umwelt von Kindern und Jugendlichen gelernt wird, erklärt die sexuelle Sozialisation der Mädchen, die durch viele Ängste charakterisiert ist, die Schwierigkeiten der Frauen mit ihrer sexuellen Emanzipation:

dunkle Gasse vorbei an einem oder mehreren betrunkenen Männern geht. Also heißt das Lernergebnis: Sexualität ist das, was Männer böse und gegenüber Frauen gewalttätig macht.

Angst vor der Schwangerschaft

Mit der Vorbereitung auf die erste Monatsblutung beginnt die Mutter in der Regel, ihre Tochter auf die Möglichkeiten einer Schwangerschaft aufmerksam zu machen und deren Vermeidung als wichtigste Aufgabe herauszustellen. Eine frühe Schwangerschaft vor der ehelichen Reife wird als *die* Lebenskatastrophe ausgemalt. Wenn einem Mädchen das passiert, dann hat es keine Chance mehr. Entweder kann es seine Ausbildung nicht abschließen, weil es wegen des Kindes heiraten muß oder muß mit einem Kind am Bein froh sein, überhaupt noch einen Mann abzukriegen. Von einem Mann, der einer Frau etwas zu bieten hat, kann man nicht erwarten, daß er sich mit einer "Gefallenen" abgibt, sie überhaupt wahrnimmt. Ja und weil die Frage, welchen Mann man als Frau abbekommt, die entscheidende Lebensfrage überhaupt ist, hat man sich mit einer frühen Schwangerschaft einfach alles, sein Leben als Frau, verspielt. Wenn früher die Mütter vor sexuellen Kontakten mit Jungen in jeder Hinsicht warnten, überhaupt ein Zusammenkommen außerhalb gesellschaftlich geregelter Treffen wie Tanzstunde ablehnten, so gibt es heute immer mehr Mütter, die zur Vermeidung dieses Schicksalschlages "Schwangerschaft" ihre Töchter mit zum Frauenarzt nehmen und ihnen die Pille verschreiben lassen, eine in der Pubertät nicht unproblematische Maßnahme wegen des Eingriffs in einen noch nicht stabilisierten Hormonhaushalt.

Sexuelle Sozialisation von Mädchen

Bis zum Eintritt in die Pubertät ist es vor allem die Mutter, die die Einstellung des Mädchens zu seiner Sexualität prägt. Ihre mütterlich-ängstliche Besorgtheit nimmt mit herannahender Pubertät (gleich Geschlechtsreife) immer mehr zu.

Angst vor der Vergewaltigung

Die drohende Gefahr des bösen Mannes wird schon dem kleinen Schulmädchen warnend vorgehalten. Niemals soll es alleine in den Wald gehen, keine Bonbons von fremden "Onkels" annehmen. Wenn auch die Zahl der Mädchen, die wirklich überfallen und vergewaltigt werden, geringer ist als die Ausmalungen der Mütter uns glauben machen wollen, so stimmt doch die so stimmt doch die totale Wehrlosigkeit des weiblichen Opfers. Es bleibt als Gegenverhalten nur die Vorsicht. Körperlicher Widerstand ist nicht nur aussichtslos sondern wegen seiner Folgen im Verhalten des männlichen Täters sogar lebensgefährlich. So lernt das Mädchen, sein ganzes Leben lang Angst zu haben vor einem gewaltsamen Angriff eines Mannes auf seinen Körper aufgrund dessen sexueller Begierde. Jede von uns kann diese eingefleischte Angst spüren, wenn sie einmal nachts alleine durch eine



Also heißt das Lernergebnis: Sexualität ist das, wodurch du schwanger werden kannst und dir dein ganzes Leben verspielt.

Interesse an einer festen Beziehung artikulieren.

Also heißt das Lernergebnis: Wenn sich Männer für Frauen interessieren, dann wollen sie nicht den Menschen Frau, sondern nur ihre Sexualität, und diese möglichst nicht geteilt mit anderen Männern (vorher).

Wertverlust durch sexuelle Berührtheit

Eng mit der Warnung vor einer zu frühen Schwangerschaft verknüpft ist die Sorge der Mutter, daß sich ihre Tochter durch sexuelle Kontakte ohne feste Bindung wegwerfen könnte, sich einen Ruf verschafft, der sie als Partnerin für einen seriösen Mann, der etwas auf die sexuelle Unberührtheit seiner künftigen Frau hält, unbrauchbar macht. Wen auch diese Einstellung zunehmend veraltet, bleibt sie doch in Ratschlägen wie: "Wenn Du einem Jungen erstmal den Gefallen tust, mit ihm ins Bett zu gehen, bist Du ihn schnell wieder los, denn dann hat er ja bekommen, was er wollte. Du mußt dich möglichst teuer verkaufen, hinhalten heißt deshalb die Devise. Eigentlich geht es den Männern nämlich nur um das eine, für das Du möglichst viel verlangen solltest." Ich selbst habe schon häufig erlebt, auch bei Jungdemokraten, daß Männer von Frauen mit freizügigen sexuellen Kontakten recht abfallend sprechen, mit ihnen zwar gerne eine Nacht verbringen, aber kaum das

Träum vom Mann fürs Leben

Den beschriebenen starken Ängsten vor Männern, vor allem vor sexuellen Kontakten mit ihnen, steht ein ebenso starkes Idealbild vom Mann fürs Leben gegenüber. Diesem Mann, auf den es zu warten gilt, wird die ganze Liebe gehören, d.h. für diesen Mann wird die Frau den Haushalt führen, seine Kinder erziehen, den eigenen Beruf, Wohnort und Freundschaften notfalls aufgeben, ihm wird die Frau ihre Sexualität aus Liebe zur Verfügung stellen. Die Mutter gibt die leidvollen Erfahrungen ihrer eigenen Ehe, der enormen Abhängigkeit von ihrem Ehemann an die Tochter weiter: weil der Vater nicht will oder kann, muß die Mutter auf ach so vieles verzichten. Wenn es die Tochter einmal besser haben will, muß sie einen Mann finden, der ihr die Verwirklichung vieler Lebenswünsche ermöglicht. So

projiziert das Mädchen enorme Erwartungen in das Bild vom Traummann, in die große Liebe als Grundlage für diese Beziehung. Geträumt wird von der Liebe als romantisches Gefühl, das Sexualität ganz problemlos, einzigartig und wunderschön macht. Also heißt das Lernergebnis: Sexualität gehört dem Mann, der einzigen großen Liebe, auf den es zu warten und für den und seine Kinder es zu leben gilt.

Soziale Strukturen weiblicher Sexualerfahrung

So wie die sexuellen Verhaltensmöglichkeiten der Frau durch die seit ihrer Kindheit gelernte Einstellung zur Sexualität geprägt werden, so fügt sich ihr sexuelles Verhalten in die sozialen Beziehungen zu ihrem jeweiligen Sexualpartner ein.



Versuch in der Pubertät

Schon die äußeren Umstände machen Sexualität in der Pubertät zu einem Problem. Von der erwachsenen Umwelt nicht akzeptiert finden die Jugendlichen nicht den dazu notwendigen Raum, in den sie sich zurückziehen können, aber auch nicht die Zeit, um in Ruhe beieinander sein zu können. Sexualität ist also in der Pubertät meistens mit Streß verbunden. Die beteiligten Personen sind ebenfalls enormen inneren Streß ausgesetzt; beide müssen sich erst einmal als Frau bzw. Mann erweisen. Für den Jungen bedeutet das vor allem Leistung und Stärke zeigen, die Situation (und das Mädchen) beherrschen, die (er-)zählbaren Akte vollziehen (so oft und so viel); für das Mädchen bedeutet das vor allem dem Jungen auch noch nackt zu gefallen, also in der Schönheit zu bestehen und dann den Jungen durch diese Hingabe an sich zu binden. Die Motivation zu sexuellen Kontakten ist also nach Geschlechtszugehörigkeit unterschiedlich. Beim Jungen verknüpfen sich Neugierde und körperliches Bedürfnis mit der Steigerung des sozialen Ansehens in seinem Freundeskreis. Die Konflikte, auf die er im Elternhaus stößt, sind bedeutend geringer als für Mädchen. So kann der Junge eine eher positive Einstel-

lung zur Sexualität entwickeln, deren Verwirklichung durch sozialen Druck noch gefördert wird. Als ein aktiv nach sexuellen Kontakten Suchender trifft der Junge jedoch auf Mädchen, die voller Angst, durch Konflikte im Elternhaus belastet, zur Sexualität erst von außen motiviert werden müssen. Nur wenige selbstbewußte Mädchen werden durch ihre eigene Neugier zu ihren ersten sexuellen Versuchen bewegt, bei der Mehrheit der Mädchen überwiegt entweder das Bedürfnis nach Bestätigung der eigenen weiblichen Attraktivität (Minderwertigkeitskomplexe gibts es in der Pubertät unheimlich viele) zur Hebung des Selbstbewußtseins oder eine romantische Liebe zu einem Jungen, der sich gefühlsmäßig nur an das Mädchen binden läßt, wenn es bereit ist, mit ihm zu schlafen. Viele Mädchen suchen eine feste Beziehung zu einem Jungen, weil sie nur in einer

solchen Struktur in der Lage ist, sich weibliches Rollenverhalten relativ widerspruchslos anzueignen. Diese Beziehung gibt außerdem bei den pubertären Verunsicherungen, z.B. beim Ablösungsprozeß vom Elternhaus, die emotionale Geborgenheit, um dadurch ausgelöste Ängste abzubauen.

Die Motivation der Mädchen hat also dermaßen wenig mit den eigentlichen körperlichen Bedürfnissen zu tun und ist einem solchen sozialen Druck ausgesetzt, daß Mädchen nicht nur einen vollkommen passiven Part spielen (müssen). So werden positive Lernprozesse in der praktizierten Sexualität zwischen Mann und Frau von Anfang an verhindert.

Traditionelle monogame Beziehungen

Das Streben der Frauen nach einer festen, in der Mehrzahl noch möglichst als Ehe institutionalisierten monogamen Zweierbeziehung ist vor allem Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Abhängigkeit vom Mann. Der Sinn eines traditionellen Frauenlebens besteht in der Sorge für Mann und Kinder. Die Zugehörigkeit zu einem Mann ersetzt die individuelle Selbstbehauptung der Frau, sie definiert ihren sozialen Status über den ihres Manns. Die

dem Manne dienende Funktion der weiblichen Rolle macht die Frau zum Objekt männlicher Herrschaftsansprüche: der Mann fordert von seiner Frau Arbeitskraft und Zuwendung, in ehelich-institutionalisierten Beziehungen sogar mit Rechtsanspruch (funktionieren tut diese Arbeitsteilung aber auch ohne diesen ganz vorzüglich). Während die Tätigkeiten im Haushalt relativ selbstverständlich von Frauen erlernt werden, stellt die emotionale Zuwendung insofern ein Problem dar, als sie sehr stark auf körperliche Ausdrucksformen angewiesen ist. Weil die Frau in der Regel keine eigene Sexualität entwickeln konnte (s.o.), sie aber sie aber von dem Mann ihrer großen Liebe wegen der starken gefühlsmäßigen Zuneigung befriedigende sexuelle Erlebnisse erwartet (sie hat die Befriedigung dieser Bedürfnisse ja jahrelang ganz übertrieben auf diese Beziehung projiziert), wird sie von den tatsächlichen Abläufen enttäuscht, ist aber meistens aufgrund ihrer Sozialisation (s.o.) unfähig, verändernd einzugreifen. Letzendlich wird Sexualität auf die Zurverfügungstellung des weiblichen Körpers reduziert und damit die Objektivierung der Frau auch im sensibelsten Bereich perfekt. Eine Verweigerung ihres Körpers ist der Frau nicht gestattet, weil eine solche die Auflösung der Beziehung unweigerlich nach sich zieht. Das Recht des Mannes auf den Körper der Frau ist Grundlage jeder monogamen Beziehung, ob Ehe oder Freundschaft.

Es ist nicht nur das Recht des einen Mannes auf den Körper seiner einen Frau, die sich notfalls von ihm vergewaltigen, schwängern und schlagen lassen muß, den er mit keinem anderen Mann zu teilen bereit ist, sondern es ist auch das Recht aller Männer auf den Körper aller Frauen, was seine vielfältig-stupide Ausdrucksweise z.B. in den öffentlichen Medien findet: der weibliche Körper als reizsteigerndes Attribut der Werbung.

Lernmöglichkeiten einer weiblichen Sexualität

Die Verweigerung ist der erste und schwerste Schritt zu einer sexuellen Emanzipation der Frau. Viele Frauen spüren alltäglich, daß sie keine Lust haben, mit ihrem Mann oder Freund zu schlafen und sie tun es trotzdem. Wenn das eigene körperliche Lustgefühl fehlt, muß die Verweigerung beginnen. Alle anderen Strategien, wie sie in Zeitschriften am laufenden Band emp-

fohlen werden, wie die Anwendung neuer Techniken, mehr Verführungskünste des Mannes oder Reizwäsche für die Frau fordern, laufen nur darauf hinaus, den eigentlichen Widerspruch zu verdecken: daß die Frau nicht mehr Objekt der männlichen Sexualität sein will. Die Verweigerung schafft Freiraum, sie schafft aber auch eine Menge schwieriger Konflikte und zusätzliche Verunsicherung. Soll der erkämpfte Freiraum sinnvoll, d.h. zur Eroberung des eigenen Körpers und



seiner sexuellen Bedürfnisse genutzt werden, braucht die Frau eine soziale Bezugsgruppe, die emotionalen Halt gibt und bei der Entwicklung einer eigenen Identität hilft. Ohne die Solidarität von Frauen untereinander ist eine Verweigerungsstrategie nicht nur für die einzelne Frau nicht durchzuhalten, weil sie so sehr auf den männlichen Überpart in dieser Gesellschaft angewiesen ist, sondern auch sinnlos, weil die positive Entwicklungsmöglichkeit fehlt.

Das Lernen einer Liebe zum eigenen Körper, ihn nicht nur dann und dort zu mögen, wo er männlichen Normen entspricht, sondern ihn als Bestandteil seiner Persönlichkeit zu entdecken sowie die Gemeinschaft von Frauen, die sich individuell und gesellschaftlich aus dem Objektstatus befreien wollen, bilden die beiden Grundsteine für die Entwicklung einer weiblichen Identität und selbstbestimmten Sexualität. Eine solche Entwicklung von Frauen hat wichtige Rückwirkungen auf ihre Beziehung mit Männern.

Bei vielen Männern werden durch ein selbstbewußtes sexuelles Auftreten von Frauen Ängste und Unsicherheit ausgelöst, weil sie mit den gewohnten Verhaltensweisen nicht mehr zurechtkommen. Da Frauen, die sich um einen sexuellen Emanzipationsprozeß bemühen, in ihrer gesamten Persönlichkeit und Lebensweise das typische weibliche Rollenverhalten durchbrechen, z.B. durch selbstverständliche lebenslange Berufstätigkeit und wirtschaftliche Unabhängigkeit, stellen sie ganz neue Anforderungen an Partnerschaftsbeziehungen mit Männern. Die Schwierigkeiten, mit denen solch "experimentelle"

Partnerschaften zu kämpfen haben, verlangen von den Betroffenen viel gegenseitiges Verstehen und Unterstützen, verlangen aber auch den Ausbruch aus der ganz privaten Zweierisolation. Die Schwierigkeiten, die sich z.B. aus der gemeinsamen Bewältigung von Beruf, Hausarbeit, Kindererziehung und Freizeit ergeben, können auf Dauer nicht allein mit persönlichen Kompromissen gelöst werden, sondern rufen zunehmend nach einer gesellschaftlichen Neuverteilung und Umorganisation von Arbeit sowie neuen Konzeptionen des Zusammenlebens und der Kindererziehung.

Dagmar Everding



Sexualstrafrecht

Die Reform bzw. völlige Abschaffung des Sexualstrafrechts war ein inhaltlicher Schwerpunkt der vorbereiteten Diskussionen der Sexualitätskampagne, die Jungdemokraten 1982 durchführten. Als Ergebnis unserer Arbeit liegen die **THESEN ZUM SEXUALSTRAFRECHT** vor, die auf der Bundesdelegiertenkonferenz beschlossen wurden, ausgenommen These 3 zur Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern. Diese These soll noch einmal im Verband diskutiert werden, weil sie so umstritten war.

THESEN ZUM SEXUALSTRAFRECHT

Das Sexualstrafrecht stellt – seinem Titel nach – "Taten gegen die sexuelle Selbstbestimmung" unter Strafe. Dabei handelt es sich allerdings nur in Ausnahmen um dem gewaltsamen Zwang zum Vollzug sexueller Handlungen. Vielmehr stellt das Gesetz Regeln über erlaubte und unerlaubte sexuelle Handlungen auf. Es schützt somit kaum in einem unmittelbaren Sinne die Freiheit der Beteiligten, sondern dient der Erhaltung und rechtlichen Absicherung sexualmoralischer Vorstellungen von Nicht-Beteiligten und schützt somit, unter Mißbrauch des Freiheitsbegriffes, die herrschende Sexualmoral.

Diese Sexualmoral beruht auf christlich-tradierten Vorstellungen, die z.T. aus dem Mittelalter oder noch früheren Zeiten herrühren. Sie haben die Zeit ähnlich überdauert wie das Kirchenrecht. Allerdings haben die mit der christlichen Moral verknüpften Verbote bestimmter Formen von Sexualität auch ganz materielle, auf Herrschaftsinteressen gebundene Hintergründe, die größtenteils auch heute noch zutreffen:

– Die Verrechtlichung des Besitzanspruches von Männern über Frauen, wie sie vor allem in den Paragraphen über Vergewaltigung und Verführung sowie durch die Nicht-Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe zum Ausdruck kommt, geht auf das Patriarchat zurück. Frauen werden als Besitz wie jeder andere Gegenstand angesehen; die Kinder gehören den Männern und dienen der Sicherung der Erbfolge. Dahinter steht das Interesse an einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung (Mann = Beruf, Frau = Kind, Küche), die den Männern den Besitz an den Produktionsmitteln und damit auch die Herrschaft über die Organisation der gesellschaftlichen Produktion und die politische Macht garantiert.

– Die Absprache bzw. Verhinderung einer eigenen Sexualität von Frauen und Kindern hält diese in Abhängigkeit und Unselbstständigkeit, macht sie dem männlichen, dem herrschenden Geschlecht hörig. Die oben genannten objektiven Besitz- und Herrschaftsverhältnisse werden durch die Unterdrückung subjektiver Fähigkeiten und subjektiven Bewußtseins zusätzlich abgesichert.

– Die Unterdrückung und Kriminalisierung homosexueller Beziehungen entspringt dem Interesse an einer zwangsweisen Verpflichtung zum Familienleben (Familie als Keimzelle des bürgerlichen Staates) und einer damit verbundenen primär zeugungsorientierten Sexualität.

Da sich Jungdemokraten für die Emanzipation unterdrückter gesellschaftlicher Gruppen einsetzen, im Sexualbereich sind dies vor allem Frauen, Homosexuelle und Kinder, fordern sie die Abschaffung des Sexualstrafrechts. Dies ist eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für eine Humanisierung des menschlichen Sexualverhaltens. Denn dies ist derzeit durch den Zustand "organisierter Lieblosigkeit" gekennzeichnet, in dem die direkte Sexualunterdrückung der Vergangenheit (und damit unmittelbare Verbote) abgelöst wurde durch eine Vermarktung der Sexualität, eine Orientierung auf Leistung, die Ablenkung auf Ersatzbefriedigungen vor allem im Konsumbereich und eine Reduzierung auf Status-Symbole.

Jungdemokraten dagegen setzen sich für eine Sexualität ein, die auf der gegenseitigen Achtung und Respektierung der Wünsche und Bedürfnisse der Beteiligten beruht, die vor allem aus Zärtlichkeit und liebevoller Kommunikation besteht. Wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer solchen Sexualität ist das Ausgehen von eigenständigen sexuellen Bedürfnissen zur Befriedigung menschlicher Lust im Gegensatz zu einer veralteten Sichtweise von Sexualität, die nur genital bzw. nur auf Fortpflanzung bezogen ist.

Eine Abschaffung des Sexualstrafrechtes bewirkt aber noch keine tatsächliche Änderung des Sexualverhaltens, sondern bedeutet nur, daß emanzipatorische Veränderungen nicht durch das Gesetz verhindert werden. Die Abschaffung des Gesetzes schafft lediglich Freiräume, die es zu nutzen gilt. Eine wirkliche Emanzipation muß dagegen vor allem durch eine Bewußtseins-Änderung möglichst aller erreicht werden, da die Abschaffung des § 175 z.B. noch lange keine Aufhebung der Schwulen-Unterdrückung im Alltag, etwa im Berufsleben, bedeutet.

These 1

Sexualität an sich kann nichts Strafbares sein. Straftatbestände ergeben sich im Sexualbereich aus der Gewaltanwendung gegenüber Menschen. Wenn sexuelle Handlungen durch Gewaltanwendung erzwungen werden, sollte dies unter die im Strafgesetzbuch vorhandenen Tatbestände Körperverletzung und/oder Nötigung fallen.

Begründung:

Die Forderung nach Abschaffung des Sexualstrafrechtes ergibt sich nicht aus der Einschätzung seiner gesellschaftlichen Funktion, sondern auch daraus, daß es die sexuelle Selbstbestimmung und -entfaltung erheblich einschränkt: keine sexuelle Handlung, die im Einverständnis aller Beteiligten erfolgt, soll durch Gesetze reglementiert bzw. sanktioniert werden. Sexuelle Handlungen jedoch, die durch Gewaltanwendungen erzwungen werden, können nicht selbstbestimmt sein. Gewaltanwendung muß dabei nicht immer die körperliche Verletzung eines/er anderen sein, sondern kann auch durch psychische oder physische Bedrohung, Erpressung oder auch die Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses sein. Die Anwendung der strafrechtlichen Bestimmungen über Körperverletzung bzw. Nötigung dient da nicht der Aufrechterhaltung der herrschenden Sexualmoral, sondern dem Schutz des Selbstbestimmungsrechtes jedes einzelnen bzw. seiner Gesundheit wie körperlichen und geistigen Unversehrtheit. Ein spezielles Sexualstrafrecht ist hierfür nicht notwendig.

These 2

Die Abschaffung des Sexualstrafrechtes darf keinesfalls zu einer Mißachtung von Vergewaltigungsdelikten führen. Vergewaltigung und sexuelle Nötigung müssen Straftatbestände bleiben, die im Bereich der Körperverletzung wegen ihres spezifischen Charakters gesondert aufgeführt werden.

Begründung:

Wenn eine Frau von einem bzw. mehreren Männern vergewaltigt wird, ist das der extremste Ausdruck des besonderen Gewaltverhältnisses von Männern über Frauen. Frauen erleben tagtäglich männliche Gewalt, im öffentlichen Leben ebenso wie in privaten Beziehungen. Die geschlechtsspezifische Erziehung der Männer zu einem aktiven Sexualverhalten und der Frauen zur Passivität ist Folge eines sowohl körperlichen, aber vor allem auch gesellschaftlichen Machtgefälles zwischen den Geschlechtern, gegen das Frauen sich zu ihrer Emanzipation stärken müssen, das aber auch den gesellschaftlichen Schutz und die Absicherung von Rechten erfordert.

Vergewaltigung darf nicht auf Tatbestände außerhalb der ehelichen Beziehung beschränkt bleiben. Diese Regelung geht noch von einem Verfügungsrecht des Mannes über seine Ehefrau aus. Auch verheiratete Frauen müssen sich gegen erzwungenen Sexualverkehr wehren können; sie dürfen nicht, nur weil sie verheiratet sind, ihrem Mann gegenüber für vogelfrei erklärt werden.

Wichtig bei der Feststellung des Tatbestandes einer Vergewaltigung ist die Sicherstellung im Gesetzestext, daß körperliche Gewalt und körperlicher Widerstand der Frau nicht mehr als Voraussetzung zur Anerkennung des Tatbestandes gelten. Auch psychische Gewalt ist Gewalt. Der Tatbestand der Vergewaltigung ist nicht nur durch den "normalen Geschlechtsverkehr" erfüllt, sondern jede erzwungene Penetration soll als Vergewaltigung gelten.

These 3

Ob sexuelle Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen aus der Sicht der Kinder selbstbestimmt sind, ist oft zweifelhaft. Wenn diese Beziehungen innerhalb starker Abhängigkeitsverhältnisse, etwa der Familie, entstehen, sind sie zumindest durch strukturelle Gewalt geprägt. Kinder besitzen daher ein besonderes Schutzbedürfnis; sie brauchen darüberhinaus mehr Rechte, um Abhängigkeitsverhältnisse in der Familie und zu anderen Bezugspersonen verlassen zu können.

Sexuelle Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen, sofern sie von den Kindern freiwillig eingegangen bzw. angestrebt werden, sollten jedoch nicht mehr bestraft werden, da in solchen Fällen ausschließlich die Durchsetzung der entsprechenden Strafbestimmungen und nicht die Sexualität selbst den Kindern schadet.

Begründung:

Die von der Gesellschaft als Bedrohung empfundene Konfrontation von Kindern mit der Sexualität von Erwachsenen beruht auf dem Vorurteil, daß Kinder keine Sexualität haben. Heute weiß man aber, u.a. aus diversen wissenschaftlichen Untersuchungen, daß Kinder von Geburt an sexuelle Wesen sind: sie lutschen und reiben sich zu ihrer sinnlichen Befriedigung.

Mit welchem Alter Kinder sexuell aktiv d.h. orgasmusfähig werden, ist soziokulturell bedingt, also von der jeweiligen Gesellschaft abhängig und hat in Grenzen keine biologischen Ursachen.

Der Abbau diese Vorurteils und damit dann auch konsequenterweise die Förderung der kindlichen Sexualität ist deshalb so wichtig,

– weil ihre (heute praktizierte) Verdrängung beim Kind und beim späteren Erwachsenen Störungen im Sozialverhalten und Neurosen auslöst;

– weil sie Eigenständigkeit und Kreativität in der kindlichen Entwicklung unterstützt;

– weil die dem Kind Schutz vor sexueller Verführung und sexuellen Angriffen Erwach-

sener bietet;

– generell, weil auch das Kind ein Recht aus Selbstentfaltung hat.

Nehmen Kinder freiwillig mit Erwachsenen sexuellen Kontakt auf, bringt das für die Kinder keine direkte Schädigung mit sich: weder bauen sich durch solche Erfahrungen Traumatisierungen auf, noch wird in der Regel das Spiel masturbatorischer Handlungen überschritten.

Wegen des Fehlens einer nachweisbaren Schädigung der betroffenen Kinder glauben Jungdemokraten, die Straffreiheit solcher Kontakte fordern und verantworten zu können. Jungdemokraten sehen durchaus die Probleme, die sich aus solchen Kontakten für die kindliche Sozialentwicklung ergeben können, halten aber die völlige Unterdrückung der kindlichen Sexualität, wie es heute geschieht, für bedeutend schädlicher für die kindliche Selbstentfaltung.

Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen kann niemals im machtfreien Raum stattfinden. Vielmehr tragen Erwachsene aus ihrer Machtposition heraus immer ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse an die Kinder heran. Geschieht dies aus einem direkten Abhängigkeitsverhältnis heraus, so muß dies auch weiterhin nach den Bestimmungen für Nötigung und Körperverletzung geahndet werden (siehe auch These 2 zu Vergewaltigung).

Ansonsten kommt es vor allem darauf an, daß die Erwachsenen lernen, die Sexualität von Kindern und ihre entsprechenden Bedürfnisse zu akzeptieren. Kinder müssen so erzogen werden, daß sie

– sich von Erwachsenen nicht sexuell instrumentalisieren lassen

– ihre Körper kennenlernen und sexuelle Erfahrungen mit Gleichaltrigen machen

– in einer liebevollen Umgebung aufwachsen, so daß sie nicht auf die Zärtlichkeiten von Ersatzpersonen angewiesen sind.

These 4

Homosexuelle werden nicht nur durch das Sexualstrafrecht kriminalisiert, sondern auf vielfältige Art diskriminiert. Dieser Diskriminierung ist, zumindest im rechtlichen Bereich, durch eine Änderung des Grundgesetzes in Artikel 3 Absatz 3 ein Riegel vorzuschieben.

Dieser Absatz ist zu ergänzen durch: "Niemand darf wegen ... seiner sexuellen Orientierung benachteiligt oder bevorzugt werden."

Begründung:

Auch nach einer ersatzlosen Streichung der strafrechtlichen Bestimmungen über (männliche) Homosexualität werden homosexuelle Männer und Frauen im Alltag diskriminiert. Polizei und Verfassungsschutz führen "Rosa Listen", in denen die persönlichen Daten von Homosexuellen als potentiellen Kriminellen gespeichert werden, schwule Lehrerinnen und Lehrer werden ebenso entlassen wie schwule Geistliche. Im Bereich der Bundeswehr werden Beförderungen von Schwulen gezielt verhindert. Offen schwule Schüler werden in einigen Bundesländern von der Schule verwiesen, schwule Schülergruppen werden in ihrer Arbeit behindert.

Solche Diskriminierung müssen vor allen durch eine Bewußtseinsänderung der Bevölkerung erreicht werden. Doch selbst dann, wenn sich die Öffentlichkeit mit diskriminierten Schwulen solidarisiert, fehlt oft die rechtliche Grundlage, um die Diskriminierung aufzuheben. Daher muß durch eine Grundgesetzänderung eine entsprechende Grundlage geschaffen werden, aufgrund derer Homosexuelle, wenn sie sich benachteiligt fühlen, ihr Recht einklagen können. Die Nicht-Strafbarkeit alleine schafft eine solche Grundlage nämlich nicht, da sie Diskriminierungen im Alltag nicht ausdrücklich ausschließt.

Zu weiteren Einzelbestimmungen des Sexualstrafrechtes fordern Jungdemokraten:

Das Verbot des Beischlafs zwischen Verwandten ist aufzuheben. Wer als Elternteil mit seinem Kind sexuelle Beziehungen unterhält und dies gegen den Willen des Kindes geschieht, so ist der Tatbestand der Nötigung erfüllt.

Auch die Möglichkeit von Erbkrankheiten rechtfertigt ein Inzestverbot nicht, weil eine Schwangerschaft heute sicher verhütet werden kann und weil es auch bei nicht-verwandten Personen zu erbgeschädigten Kindern kommt. Dieses Problem kann nur dadurch gelöst werden, daß Personen, die Kinder bekommen wollen, sinnvollerweise immer eine genetische Beratung aufsuchen, unabhängig davon, ob sie miteinander verwandt sind oder nicht.

Das Verbot der Verführung von Mädchen unter 16 Jahren, das nur auf Antrag bestraft wird und bei dem dann von der Bestrafung abzusehen ist, wenn der Verführer die Verführte heiratet, entspringt einem überholten Eheverständnis und ist ersatzlos zu streichen.

Das Verbot exhibitionistischer Handlungen der Männer – interessanterweise nicht der Frauen – ist ersatzlos zu streichen. Das bloße Zurschaustellen, auch eines erregten männlichen Körpers darf nicht nach dem Strafrecht verurteilt werden.

Zur Erregung öffentlichen Ärgernisses: Die "Öffentlichkeit" kann durch sexuelle Handlungen nicht geärgert werden. Sexuelle Handlungen in der Öffentlichkeit müssen straffrei sein. Belästigungen sind durch andere Tatbestände ausreichend erfaßt.

Das Pornographieverbot (§ 184 Strafgesetzbuch) ist in das Jugendschutzgesetz zu übernehmen.

Jungdemokraten gehen nicht davon aus, daß die Darstellung von Sexualität für Jugendliche und Kinder schädlich ist. Ein Pornographieverbot ist trotzdem sinnvoll, da verhindert werden muß, daß bereits Jugendliche und Kinder in "Pornos" im allgemeinen frauenfeindliche Sexualität (Gewalt gegen Frauen, Frauen sind immer verfügbar, Verherrlichung von Vergewaltigung etc.) als die übliche zur Kenntnis nehmen.

Ein Pornographieverbot darf jedoch nicht dazu mißbraucht werden, etwa Erfahrungsbücher in Schülerzeitungen oder die Abbildung von nackten Menschen in Aufklärungsbüchern zu kriminalisieren.

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER ONANIE WISSEN WOLLTEN, ABER NOCH NIE ZU TUN WAGTEN

Onanierst Du auch manchmal? Fühlst Du Dich danach richtig wohl und entspannt - oder verspürst Du nicht auch diese seltsame Leere im Bauch, ein Gefühl von Einfach-Nicht-Richtig-Befriedigt-Sein, daß Du am liebsten laut aufseufzen wolltest, so mies geht es Dir?

Das ist nicht weiter tragisch. Das liegt nicht am Onanieren, und das liegt nicht an Dir. So geht es vielen, und schuld sind die miesen Vorurteile, die es gegen das Onanieren gibt. Wo das Onanieren doch eigentlich so was Schönes ist!

Daß geübte "Onanisten" unter Rückenschmerzen und Leiden und als Erwachsene krumm durchs Leben humpeln müssen, das wagen Ärzte und Kirchenmänner heute nicht mehr zu erzählen. Bis vor wenigen Jahren hatten sie es noch getan. Viele Kinder, die beim Onanieren ertappt wurden, wurden durch "Operationen" verkrüppelt. Mädchen wurde die Klitoris entfernt, Jungen das Glied verätzt oder verstümmelt.

Noch heute werden viele Vorurteile und Gerüchte über eine schädliche Wirkung der Onanie verbreitet. Ein bißchen Onanieren wird dabei meistens erlaubt. Aber wehe, mann/frau treibt es zu toll mit sich!!

Jungen, die zuviel onanieren, sollen davon Potenzstörungen kriegen. "2000 Schuß, und dann ist Schluß". Wer auf so einen blöden Spruch hin eine Strichliste führt, ist selber schuld!

- Von zu vielem Onanieren wird man schwul. Wenn das stimmen würde, gebe es ja mehr homosexuelle als heterosexuelle Männer! Tatsächlich steht eine homosexuelle Veranlagung schon seit der frühen Kindheit fest.

- Mädchen die onanieren, verlieren bei ihrer Menstruation ungewöhnlich viel Blut. Die Menstruation kann unterschiedlich heftig sein, aber das rührt von ganz anderen Sachen her, z.B. von überstandenen Kränkheiten oder viel Aufregung.

- wenn frau viel ihre Klitoris streichelt, wird sie nicht richtig erregt, wenn ihr Freund mit ihr schläft. Wenn der sich nur schnell auf sie draufwirft, um sich einen runterzuholen, kann das schon sein. Dann soll frau ihm halt klarmachen, daß er ihr mal gefälligst zeigen soll, daß er ihren Körper lieb hat!!

- Onanieren führt zu Leistungsschwund in der Schule. Da ist es ja noch wahrscheinlicher, daß onanierenden Elefanten die Tüpfelbeinzähne lila anlaufen!

- Onanie hinterläßt ein Gefühl der inneren Leere und Schamheit, des tiefsten Ekels vor sich selbst und einen brennenden Reueschmerz." Das schrieb 1971 ein Pädagoge und riet zwecks Überwindung zu eiweißarmer Nahrung, kalten Bädern und viel Wandern.

Der brennende Reueschmerz kommt nicht vom Sich-Streicheln. Der kommt ausschließlich von den falschen Warnungen der Erzieher, die uns das Onanieren ver-leiden!!



Onanie ist schlicht eine schöne Sache, Für Onanie spricht viel:

- die geil ist und Spaß macht. Viele Menschen werten sie ab und behaupten, sie sei zwar in Maßen unschädlich und unter Jugendlichen üblich. Trotzdem: Onanieren sei eben nur ein Vorgeplänkel zum eigentlichen Sex - dem Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau. Sozusagen der "Überbrückungssex im Wartezimmer vor der Ehepraxis", wie der Schriftsteller Volker E. Pilgrim spottet.
- Kein Streß mit der Verhütung
- Keine Gefahr durch (Geschlechts-) Krankheiten
- Viel Muße, um den eigenen Körper ohne Partnerhektik kennenzulernen
- Viel Lust und Genießen!

Also: ONANIE, ON'NA, ONAOFT !!

"Onanie - gut und schön - aber warum denn gleich ein Flugblatt? Das ist doch was Privates und nichts von politischem Belang?!"

"Doch, doch! Solange viele nur gehemmt onanieren, solange ihnen die Anti-Lust-Propaganda das Vergnügen vergällt, solange ist das auch was Politisches. Wenn einzelne was Tolles nur halbherzig wagen, ist das große Politik!!"

"ONANIE IST SEX MIT DER PERSON, DIE MAN LIEBT"

(Woody Allen)

Jugendmokraten

(aus einem Flugblatt des Bundesarbeitskreises Emanzipation)

DJD

Du nimmst doch die Pille, oder ?' fragt er

- DANACH -

- SCHADE -

Schade, daß noch immer so viele Männer meinen, Verhütung sei nicht ihr Problem, ginge sie nichts an.

Diese Einstellung ist nicht nur unfair gegenüber der Partnerin, sondern auch verantwortungslos.

Er kann nämlich auch eine ganze Menge in dieser Angelegenheit tun.

Z.B.: Sich was Überziehen. Das Kondom ist sicher, billig, hauchdünn und deshalb beim Geschlechtsverkehr meistens auch nicht störend. Probierts mal aus !!

Z.B. auch: Dieses Thema als Chance nutzen.

Für sich persönlich und innerhalb einer Beziehung die richtige Verhütungsmethode zu finden, ist ein wichtiges Problem, mit dem nur allzuoft die Frau alleingelassen wird.

Dabei kann gerade die gemeinsame Wahl der Verhütungsmethode und dabei das Beschäftigen mit dem Körper, den Gefühlen und Wünschen der/s Partners/in ganz viel dazu beitragen einander besser kennenzulernen und zu verstehen. Selbst wenn Ihr das Kondom vielleicht nicht ausprobieren wollt, könntet Ihr es doch zum Anlaß nehmen, miteinander über die Verhütung zu sprechen.

Hie ein paar Hinweise zur Schwangerschaftsverhütung:

Das Kondom:

Es ist ohne Probleme zu bekommen, fast in jeder Männertoilette gibt es Automaten. Es ist billig und bei richtiger Benutzung auch sicher (erst recht im Zusammenhang mit chemischen Zäpfchen oder chemischem Gel für die Frau). Das Kondom ist ein hauchdünner Gummischutz, der vor dem Verkehr über das steife Glied gezogen wird und so verhindert, daß Samen in die Scheide gelangen kann. Nach dem Verkehr muß das Glied in noch steifem Zustand mit dem Kondom wieder aus der Scheide gezogen werden, damit beim langsamen Erschlaffen nicht noch Samen herausfließen kann. Am besten nur elektronisch geprüfte Markenprodukte verwenden!

Die Benutzung des Kondoms ist übrigens auch die einzige Möglichkeit, sich vor Krankheiten zu schützen, die beim sexuellen Verkehr übertragen werden können.

Die Antibabypille:

Um sie benutzen zu können, ist auf jeden Fall eine Untersuchung bei einer/m

VERHÜTUNG IST AUCH MÄNNERSACHE

Frauenarzt/ärztin nötig, damit die passende Sorte herausgefunden werden kann.

Mittlerweile gibt es sehr viele verschiedene Sorten von Pillen, mit sehr unterschiedlichen Hormonzusammensetzungen und -dosierungen. Die hohen Hormondosierungen aus den sechziger/siebziger Jahren, die vielerlei Nebenwirkungen (wie z.B. Übelkeit, Gewichtszunahme, häufige Scheideninfektionen, etc.) verursachen konnten, sind heute in den meisten Pillensorten nicht mehr enthalten. Dennoch ist die Pille ein Medikament, das stark in den Organismus eingreift. Inzwischen ist die Verträglichkeit der Pille in der Regel gut. Ob man selbst unter Nebenwirkungen leiden würde, müßte Frau selber ausprobieren. Die Pille ist das sicherste Verhütungsmittel überhaupt, vorausgesetzt, sie wird pünktlich und regelmäßig eingenommen.

Einmal die Pille zu schlucken schützt also nicht vor einer Empfängnis!

Die Pille kommt insbesondere dann in Betracht, wenn man häufiger Verhütungsmittel benötigt.

Neben diesen Möglichkeiten der Verhütung, gibt es noch viele weitere, z.B.:

- das Diaphragma, ein Gummischutz, der vor den Eingang zur Gebärmutter gesetzt wird. Es ist nicht zu empfehlen für Frauen, die noch im Wachstum sind.
- chemische Verhütungsmittel, chemische Gels oder chemische Zäpfchen. Sie sind besonders als zusätzliche Mittel

zum Kondom zu empfehlen, allein sind sie nicht sicher genug.

- natürliche Methoden, genaue und regelmäßige Beobachtung des eigenen Körpers um den Zeitpunkt des Eisprungs festzustellen.

Sie sind ungeeignet für junge Frauen, da sie eine genaue Kenntnis des eigenen Körpers und einen sehr regelmäßigen Zyklus voraussetzen.

Weitere Informationen, z.B.:

MUSS-EHEN MUSS ES NICHT GEBEN, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

SEXFRONT, Günter Amendt, rororo-Verlag

WAS HEISST HIER LIEBE, Materialien, Rote Grütze, Weismann-Verlag und Verlag der Autoren

ABSCHIED VON DER MÄNNLICHKEIT, Jörn Pfennig

Die Broschüre "Muß-Ehen muß es nicht geben" und auch andere gibts bei den Beratungsstellen von PRO FAMILIA.

Beratungsstelle PRO FAMILIA:

Dort kann man/frau alles fragen, man/frau kann allein oder mit Partner oder auch mit Freunden hingehen und sich beraten lassen. In vielen Städten arbeiten bei PRO FAMILIA auch Ärzte/innen, mit denen man vielleicht leichter als mit einem/r der Familie bekannten Arzt/Ärztin über die beste Verhütungsmethode beratschlagen kann.

Geht doch einfach mach hin.



Jugenddemokraten

(aus einem Flugblatt des Bundesarbeitskreises Emanzipation)

DJD

Literaturhinweise

Carl Zitelman
Didaktik der Sexualerziehung
Beltz-Verlag, Weinheim 1976

Anje Kunstmann
**Mädchen –
Sexualaufklärung emanzipatorisch**
Frauenbuchverlag 1976

Günter Amendt
Das Sexbuch
Weltkreis-Verlag, Dortmund 1980

Günter Amendt
Sexfront
März bei Zweitausendeins 1978

Bent II. Claesson
Sexualinformation für Jugendliche
Verlag für neue Kritik, Frankfurt

Ulrike Kutzleb u.a.
Zeit für Zärtlichkeit
"Spielerische Übungen für Liebe und
Partnerschaft"
Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1977

Will McBride
**Zeig mal – Ein Bilderbuch
für Kinder und Eltern**
Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1980

Egers/Steinbacher
Sexualpädagogik
Klinkhardts
Pädagogische Quellentexte

Fricke u.a.
Sexualerziehung
Bund-Verlag, Köln 1981

Fricke/Lerch
Zur Theorie der Sexualität
Beltz-Verlag, Weinheim 1976

Dorothea Aussig u.a.
Sexualität ist mehr
Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1976

Homosexualität

Lautmann
**Seminar
Gesellschaft und Homosexualität**
Suhrkamp stw 200

Come out
Gespräche mit lesbischen Frauen
Band I. Come out

Clit
Rufe alle Lesben – bitte kommen
Diskussionsergebnisse aus USA.
Tomyris

LAZ Berlin
Frauenliebe
Texte aus der amerikanischen
Lesbenbewegung

Johnston
Lesbennation
Amazonen-Verlag

Kuckuc
Der Kampf gegen Unterdrückung
Verlag Frauenoffensive

Anja Meulenbelt
**Wie Schalen einer Zwiebel
oder
Wie wir zu Frauen und Männern
gemacht werden**
Verlag Frauenoffensive,
München 1985

Marie-Theres Knapper
**Feminismus,
Autonomie, Subjektivität**
Germinal-Verlag Bochum 1984

Sibylle Plogstedt, Kathleen Bode
Übergriffe
Sexuelle Belästigung in Büros und
Betrieben
rororo 5353

Die Grünen
**Vorläufiger Entwurf eines
Anti-Diskriminierungsgesetzes**

Sexualpädagogik/ Sexualerziehung

Eva Jaeggi
Auch Fummeln muß man lernen
Rund-Verlag, Köln 1980

Gamm/Koch
Bilanz der Sexualpädagogik
Campus-Verlag, Frankfurt

Come out
**Die Geschichte
des Womanshare-Kollektivs**
Landlesben, Come out

Lesbenselbstverlag
Lesben – Ja!
Buch ... alles, was Lesben betrifft.

Wolff
Flickwerk
Schilderung einer langjährigen
Beziehung
Verlag Frauenoffensive

Wolff
Psychologie der lesbischen Liebe
rororo 8040

Millet
Sita
rororo 4597

Kokula
**Weibliche Homosexualität
um 1900 in zeitgenössischen
Dokumenten**
Verlag Frauenoffensive

Dannecker
**Der Homosexuelle
und die Homosexualität**
Syndikat
Dannecker
Der gewöhnliche Homosexuelle
Soziologische Untersuchung
Fischer

Denneny
Lovers
Analyse einer langjährigen
Beziehung
Rowohlt

Großmann
Schwul – na und?
Hilfe für junge Homosexuelle

Heger
Die Männer mit dem Rosa Winkel
Bericht über KZ-Haft,
Merlin-Verlag

Sumpffieber
Medizin für schwule Männer
Verlag Rosa Winkel

Stümke/Finkler
**Schwule und Lesben
im Dritten Reich**
Rowohlt

Vogel
Alf
Roman aus den zwanziger Jahren
Achenbach

Speijer-Report
**Der niederländische
Gesundheitsrat zum Schutzalter**
Pais-Pr.

Schult
Besuche in Sackgassen
Autobiographie eines homosexuellen
Anarchisten
Trikont

Bornemann
Studien zur Befreiung des Kindes
Texte von Kindern. Ullstein

Komitee für
Grundrechte und Demokratie e.V.
Sexuelle Gewalt
An der Gasse 1, 6121 Sensbachtal

Sexualität allgemein

Sigmund Freud
**Drei Abhandlungen
zur Sexualtheorie**
Fischer 6044

Ernest Bornemann
Lexikon der Liebe
Materialien zur Sexualwissenschaft
Ullstein 3533-3536

Martin Goldstein
Lexikon der Sexualität
Jugenddienst-Verlag, Wuppertal
Eichner/Habermehl
**Der Ralf-Report –
Das Sexualverhalten der
Deutschen**
Hoffmann und Campe 1978

Konkret
**Konkret Sexualität 1 bis 3
1979/80/81**

Ästhetik u. Kommunikation
**Sonderband
Sexualität 1 und 2 80/81**
Verlag Ästhetik u. Kommunikation,
Berlin

Courage
Sondernummer Sexualität
1981. Berlin

Simone de Beauvoir
Das andere Geschlecht
Rowohlt, Hamburg 1951

Heinz Körner
Eifersucht
Amp-Verlag, Fellbach 1979

Paste-Green, Haynes
Hallo, ich liebe dich
Volksverlag, Linden 1979

Pacharzina u.a.
Konfliktfeld Kindersexualität
päd. Extra Buchverlag,
Frankfurt 1978

Charlotte Wolff
Bisexualität
rororo

Fred Klein
The Bisexual Option
Priam Books, New York 1978

päd. Extra-Sozialarbeit
**Tabu Eros-Sexualität
und Sozialarbeit**

Rote Grütze
Was heißt hier Liebe?
Materialien
Weismann-Verlag
u. Verlag der Autoren

Wolfgang Fischer u.a.
**Inhaltsprobleme
in der Sexualpädagogik**
rororo 8034/8035

Ulrich Baer
Lernziel Liebesfähigkeit
Spiele
Akademie Remscheid 1979

Das Argument 56
**Sexualität und Herrschaft
in der Schule**
Kate Millet
Sexus und Herrschaft
rororo 7885

Frauen und Sexualität

Böhm, Daams, u.a.
Frauen selbstbestimmung
Oktoberdruck, Berlin 1977

Fischer, Lehmann, u.a.
Gewalt gegen Frauen
Wien 1976

Ewert, Karsten, u.a.
Hexengeflüster
Frauen-Selbsthilfe
Frauenbuchvertrieb Berlin 1977

Alice Schwarzer
Der kleine Unterschied ...
Fischer 1805

Verena Stefan
Häutungen
Frauenoffensive München 1975

Brigitte Schwaiger
Wie kommt das Salz ins Meer
rororo 4324

Hilde Kronberg
**Frigidität
und weibliche Sozialisation**
München 1979

M. Merfeld
Die Emanzipation der Frau
rororo 8026

Seymour Fischer
Der Organismus der Frau
Goldmann 9533

Annette Dröge
Sexualität und Herrschaft
Verlag Frauenpolitik Münster 1976

Anne Kent Rush
Getting Clear
Therapie-Handbuch
Verlag Frauenoffensive,
München 1977

Aufsatzsammlung
Theorien weiblicher Subjektivität
Verlag Neue Kritik

Haviere Gauthier
Surrealismus und Sexualität
Inszenierung der Weiblichkeit
Medusa-Verlag Wien-Berlin

Florence Hervé, Elly Steinmann,
Renate Wurms
Kleines Weiberlexikon
Weltkreis-Verlag

